
Der Alm- und Bergbauer



Die Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

Jänner/Feber 2005



DAS SICHERE DACH AUS ALUMINIUM

QUADRATMETERPREIS

nur Eur 10,- (ohne MwSt.)



Aluminium und Stahltrapezbleche
LP Dachentwässerungs-Systeme aus Metall verzinkt und einbrennlackiert
Lichthallen-Elemente, Gewächshäuser

OB SIE BAUEN ODER SANIEREN

EINBRENNLACKIERTE, BRUCH- UND SITZFESTE ALUMINIUM-DACHPLATTEN PASSEN AUF JEDES DACH

- wählen Sie verschiedene Längen
- passend dazu gibt es das vollständige funktionstüchtige Zubehör
- und eine 30jährige Garantie

A-6751 Braz
Oberradin 52 - 54
Tel.: (0 55 52) 66 163
Fax: (0 55 52) 66 16 37

B.&H. Handelsgesellschaft für Bauelemente m.b.H

Wenn nichts mehr geht....

Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten

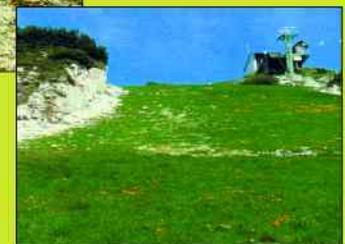


Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)664/3108215
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche



Almen - Urformen menschlichen Bauens im Alpenraum

In Oberösterreich zeigten Forschungen eine beinahe 4000 Jahre alte alpine Weidewirtschaft, die eng mit dem keltischen Bergbaubetrieb am Hallstätter Salzberg verbunden war. Funde vorgeschichtlicher Blockhausbauten am Hallstätter Salzberg (datiert ins 13. Jhd. v. Chr.) gelten als Urform der Gebäudetypen auf den Almen. Ältere, heute noch bestehende Almsiedlungen in Oberösterreich gehen mit einer über 800 jährigen Baugeschichte in ihren Ursprüngen bis ins Hochmittelalter zurück.

Seite 3



Kreuzkraut bleibt auch im Winter gefährlich

Das Kreuzkraut ist nicht nur im frischen, sondern auch konservierten Zustand giftig. Bereits in geringen Mengen kommt es zu Vergiftungserscheinungen, wenn die Tiere dieses Futter über mehrere Wochen aufnehmen. Eine konsequente Bekämpfung dieser Giftpflanze ist daher von größter Bedeutung.

Seite 7

Erhaltung der Einförstungsalmen

Neue Strategien in Oberösterreich

Seite 11



Bodenschutzkalkung auf Almen

Düngung vom Hubschrauber aus

Im Rahmen eines Pilotprojektes vom Land Salzburg und der Bodenschutzberatung an der Landwirtschaftskammer Salzburg wurden Mitte Oktober auf vier stark versauerten Almen im Raum Krimml und Wald Kalkungsmaßnahmen durchgeführt.

Seite 12

Gewerbliches Canyoning

Urteil des OGH zur Nutzung von Grundstücken und Gewässern

Seite 14



*Alm*vorstellung

Die Außermelang-Alm

Sennalm in der Gemeinde Wattenberg

Seite 16

Inhaltsverzeichnis 2004

Zum Herausnehmen!

Seite 19

Kurz & bündig

Seite 23

Digitale Bodenkarte

Das Bodeninformationssystem Österreichs

Seite 25



Almleben - ein Tag, ein Sommer, ein ganzes Leben auf der Alm

Seite 26



Mittelalterliche Lawinenkatastrophen im „Land im Gebirge“

Im Zeitraum zwischen 1250 und 1500

Seite 28



Steirischer Almtag

Guter Besuch trotz Dauerregen

Seite 34



Almprodukte vermitteln einen „Mehrwert“

Tiroler Almbauerntag 2004

Seite 36

Buchvorstellung

Seite 39

Termine, Stellenmarkt

Seite 40

TITELBILD

Der Franzner Sepp aus Toldern im Schmirntal/Tirol „fährt mit der Kuh zum Stier“.
(Foto: Dipl.-Ing. Johann Jenewein)

ZUM GELEIT

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint bereits in seinem 55. Jahrgang. Die Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Alm und Weide begann nach ihrer Gründung mit der Herausgabe dieses fachlichen Informationsblattes zu Themen der Almwirtschaft. Anfangs bestand es nur aus wenigen Seiten bis schließlich das wahrscheinlich vielen bekannte grüne Heftchen im A5-Format folgte. Mit der ersten Folge des Jahres 1997 wurde ein weiterer Schritt zu dem nun vorliegenden Format gemacht. Damit war die Möglichkeit für eine moderne Zeitschriftengestaltung geschaffen.

In der Zwischenzeit erscheint „Der Alm- und Bergbauer“ durchgehend in Farbe. Besonderen Wert legen wir dabei auf viel Abwechslung - Fachbeiträge und Berichte über almwirtschaftliche Veranstaltungen - und eine anschauliche mit Bildern „gewürzte“ Gestaltung. Dafür sind die Themen aus der Alm- und Berglandwirtschaft mit ihren wunderbaren und aussagestarken Motiven besonders gut geeignet.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen wieder eine angenehme und lehrreiche Lektüre.

Ihr

IMPRESSUM

55. Jahrgang

Medieninhaber und Verleger:

Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Alm und Weide, 6020 Innsbruck, Gilmstr. 2/Stöcklgebäude; Tel.: (0512)508/3908; Internet: <http://www.almwirtschaft.com>;

Herausgeber:

Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Alm und Weide, vertreten durch Obm. Ök-Rat Paul Landmann und Geschäftsführer Dipl.-Ing. Johann Jenewein, 6020 Innsbruck, Gilmstr. 2/ Stöcklgebäude; **Redaktion:** Dipl.-Ing. Johann Jenewein, Mag. Otto Astner, 6020 Innsbruck, Gilmstr. 2/ Stöcklgebäude; Tel.: (0512) 508/3908; Fax: (0512)508/ 3905.

Verbreitung: Die Fachzeitschrift erscheint monatlich in einer Auflage von 6.100 Stück in ganz Österreich und dem benachbarten Ausland (mit einer Doppelfolge im Winter und zwei Doppelfolgen im Sommer); **E-mail:** johann.jenewein@tirolweb.cc; **Manuskripte:** Bitte möglichst auf Diskette oder E-mail mit zusätzlichem Papierausdruck. Bildmaterial als Dia oder Foto. Für die Fachartikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. **Druck:** Athesia-Tyrolia Druck GesmbH, 6020 Innsbruck, Exlgasse 20; Tel.: 0512/282911-0.

Anzeigen: Tel.: 0512/508-3908 oder johann.jenewein@tirolweb.cc

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier!



Almen - Urformen menschlichen Bauens im Alpenraum

von Dipl.-Ing. Siegfried Ellmauer

In Oberösterreich zeigten Forschungen eine beinahe 4000 Jahre alte alpine Weidewirtschaft, die eng mit dem keltischen Bergbaubetrieb am Hallstätter Salzberg verbunden war. Funde vorgeschichtlicher Blockhausbauten am Hallstätter Salzberg (datiert ins 13. Jhd. v. Chr.) gelten als Urform der Gebäudetypen auf den Almen. Ältere, heute noch bestehende Almsiedlungen in Oberösterreich gehen mit einer über 800-jährigen Baugeschichte in ihren Ursprüngen bis ins Hochmittelalter zurück.



Fotos u. Karten: Archibich

Über Ursprung und Entstehung der ersten Almen in Oberösterreich geben erst kürzlich gewonnene Forschungsergebnisse vom Dachsteingebiet Auskunft.

Entstehung der Almen und Almsiedlungen in Oberösterreich

Demnach gilt eine bereits bronzezeitliche Nutzung der alpinen Urweiden durch die Kelten als gesichert. Auf der 2005 m hohen Lackenmoosalm am Obertrauner Dachsteinplateau, der höchstgelegenen Alm Oberösterreichs, konnte in einem mehrjährigen, interdisziplinären Forschungsprojekt 1991 der Nachweis einer beinahe 4000 Jahre alten alpinen Weidewirtschaft wissenschaftlich erbracht werden.

Die erste Hochweidenutzung steht in ursächlichem Zusammenhang mit den Anfängen des keltischen Bergbaubetriebes am Hallstätter Salzberg, wo bereits um 1300 v. Chr. erstmals Salz in größeren Mengen erzeugt wurde. Diese Ansicht wird erhärtet durch die in jüngster Zeit gemachte Ent-

deckung von fünf weiteren prähistorischen Hüttstätten im Nahbereich von Hallstatt. Wegen ihrer Funddichte kann bereits auf eine Art Almwirtschaftsnutzung durch die keltischen Bergeleute geschlossen werden, die bestrebt waren, ihre Nahrungsgrundlagen zu verbessern. Dies trifft insbesondere für das Salzberghochtal zu, wo erste Weiderodungen der Bergeleute im Umfeld des Bergwerkes zur Futterflächengewinnung für das keltische Gaiß- und Rindvieh als wahrscheinlich gelten.

Keltisch-illyrisches Blockhaus als Urform unserer Almbauten

Die Funde zweier vorgeschichtlicher, rechteckiger Blockhausbauten am Hallstätter Salzberg (1877 und 1939) in einem konservierenden Tonsubstrat (gestampfter Letten) deutete man wegen zahlreich vorgefundener Gebrauchsgegenstände als Wohnhütten der keltischen Bergeleute, datiert ins 13. Jahrhundert v. Chr.. Sie bestärkten die Vermutung, dass das keltisch-illyrische Block-

haus als Urform unserer Gebäudetypen auf den Almen gilt.

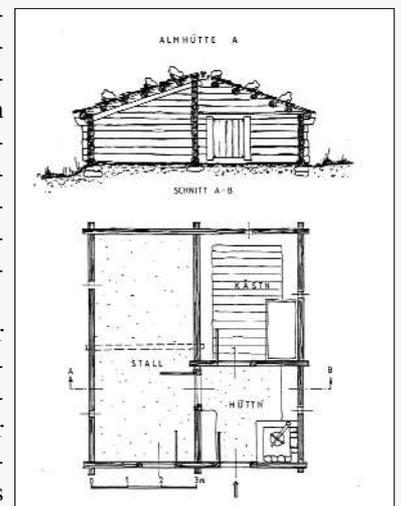
Es sah im wesentlichen so aus wie die dem älteren Typus angehörigen, in Blockbauweise gezimmerten, rezenten Almhütten im Raum von Hallstatt. Für die Wände wurden Rundstämme verwendet, die Fugen wurden mit Moos und Flechten abgedichtet.

Im Sommer 2000 wurde im Rahmen des Projektes Archäolive am Hallstätter Salzberg ein bronzezeitlicher Blockbau rekonstruiert und von einem österreichischen Archäologenteam mit original nachgebauten keltischen Lappenbeilen ausgeführt. Ziel der experimentellen Forschungen war, den prähistorischen Lebensalltag aufzuhehlen und die Einsatzfähigkeit von Werkzeugen der Bronzezeit zu beurteilen.

Seit Ende der Hallstattzeit (900 - 400 v. Chr.) ist wegen verschiedener Ereignisse, vor allem aber wegen des

Almgebäude der Holzmeisteralm bei der Gosaulacke um 1905 (Postkarte F. Brandt)

Lackenmoosalm, Rekonstruktion einer breiten Hütte (gezeichnet von Franz Stadler)





Tiroler Schafzuchtverband

Mit Berg- und Steinschafen als Muttergrundlage sind Sie auf dem richtigen Weg in der Lammfleischproduktion

Versteigerungstermine 2005

Eliteversteigerung:	SA 08.01.2005 in Imst	Bergschafversteigerung:	SA 01.10.2005 in Imst
Bergschafversteigerung:	SA 12.03.2005 in Imst	Steinschafe, Bergschafe und Braune Bergschafe:	SA 08.10.2005 in Rotholz
Berg- und Steinschafversteigerung:	SA 19.03.2005 in Lienz	Bergschafversteigerung:	SA 12.11.2005 in Imst
Steinschafe, Bergschafe, Braune Bergschafe und Ziegen:	SA 02.04.2005 in Rotholz	Ziegenversteigerung:	SA 27.08.2005 in Rotholz
Berg-, Steinschafe und Suffolkerversteigerung:	SA 24.09.2005 in Lienz		

Nützen Sie die Absatzveranstaltungen und Ausstellungen unseres Verbandes zum Ankauf von fruchtbaren, gesunden Berg- und Steinschafmüttern.

Beratung und Auskunft in allen Fragen der Schafproduktion:

Tiroler Schafzuchtverband

Brixner Str. 1/Zi. 12, 6020 Innsbruck,

Tel.: 0512/5929-247, Fax: 0512/5929-246, E-mail: schaf.tirol@lk-tirol.at

Tiroler Woll-, Schaf- und Lammverwertungsgen. reg. Gen.m.b.H.

Wilhelm-Greil-Straße 9, 6020 Innsbruck, Tel.: 0512/588922

wechselnden Klimas (Kälteperioden), keine Siedlungskontinuität auf den Hochalmen bis in die Gegenwart nachweisbar.

Almbewirtschaftung abhängig von den Klimaschwankungen

Nach einer empfindlichen Klimadepression mit mächtigen Gletschervorstößen am Dachstein kam es in der Römerzeit wieder zu milderen Klimaverhältnissen, die eine hochalpine Weidenutzung erlaubten, der Fund von vier Weideglocken aus dieser Epoche unterstreicht diese Erkenntnisse. In der Zeit der Völkerwanderung kam es zu einer mehrere Jahrhunderte andauernden Unterbrechung der Almwirtschaft, die durch Klimaabkühlung in den Hochlagen geprägt wurde.

Erst ab dem 12. bzw. 13. Jahrhundert nach Chr. wurde

im Hochmittelalter die uns bekannte Form der Almwirtschaft eingeleitet und beständig ausgebaut: Die Besiedlung schritt durch Bevölkerungszunahme und günstiges Klima in immer höhere Lagen vor. Es entstanden Gemeinschaftsalmen, die sich mehrere Bauern in der Nutzung teilten. Dies geht bereits aus alten Urbaren (Steuerbüchern) der Grundherrschaften aus dem 15. Jahrhundert hervor. Die älteren, heute noch bestehenden Almsiedlungen in den oberösterreichischen Gebirgsregionen, reichen mit ihren Ursprüngen also bis ins Hochmittelalter zurück und weisen somit eine über 800-jährige Bauge-schichte auf.

Eigenart der Baukultur auf den Almen

Die Abgeschiedenheit von der Dauersiedlungszone, die

schlechte Erreichbarkeit und der nur jahreszeitlich begrenzte Charakter der Unterkunft bewahrte auf den Almen Bautypen, die als Urzellen menschlichen Bauens im Alpenraum anzusehen sind.

Der Daseinskampf der Bergbauern auf ihren hoch über den Tälern gelegenen, mühsam zu bewirtschaftenden Höfen und insbesondere auf ihren entlegenen Hochalmen und ein ständiges Ringen mit den Unbilden der Natur prägte unverkennbar die gesamten Almeinrichtungen (Almgebäude, Holzdächer, Zäune, Wasserversorgungsanlagen, Wege, etc.).

Die resthaft bis in die Gegenwart reichenden Almkulturen geben gestalthafte Zeugnisse für den Landschaftsbetrachter und sind Musterbeispiele einer sanften, ökologisch abgestimmten Bautechnik.

Der Almbauer entnahm gezielt den Baumstamm, den er für einen bestimmten Zweck brauchte, und die Treffsicherheit in der Auswahl zeichnet bis heute viele Almeinrichtungen aus, sie gibt ihnen den unverkennbaren Charakter des Besonderen und Einzigartigen. Alle Bau- und Werkstoffe der traditionellen Almwirtschaft wurden der unmittelbaren Umgebung der Almsiedlung entnommen. Die Entnahme von Baumstämmen durch die Almleute bedeutete anfänglich nicht nur Beschaffung von Baumaterial, sondern auch Ausweitung des „Alm“-Lebensraumes zugunsten ihrer Rinder, Schafe und Ziegen, denn die Waldauflichtung brachte durch erhöhte Sonneneinstrahlung vermehrten Futterwuchs für das Vieh.



Altertümliche Bauformen und Almhütten Typen

Die Mehrzahl der ältesten, noch bestehenden Almhütten des Alpenraumes, insbesondere in der Almregion Salzkammergut, weisen als gemeinsames, baugeschichtliches Merkmal und Bindeglied ein sogenanntes „Ansdach“, die klassische jahrtausendealte Urform des Dachstuhles auf reinem Blockwandgefüge auf.

Als einziges, noch gut erhaltenes Almhüttenobjekt des baugeschichtlichen Mittelalters, wählte der berühmte Dachsteinforscher Friedrich Simony die beispielgebende Sennhütte auf der Wiesalm in Hallstatt aus. Sie diente in den Anfangsjahren der alpinen Erschließung des Dachsteingebirges zwischen 1840 und 1890 als einfache Notunterkunft der ersten Touristen. Leider ist auch dieses bauhistorisch äußerst wertvolle Almhüttengebäude der Welteberregion Hallstatt durch Aufgabe des Almbetriebes der Hochalm in den 1930-er Jahren verfallen. Das Bauholz ist nach diesen 70 Jahren bereits zu Humus mineralisiert. In seinem bekannten Lebenswerk, „Das Dachsteingebirge“ aus dem Jahre 1895 hinterließ Simony aber eine für die Nachwelt genaue Beschreibung der damals weitem bekannten Almhütte: „Dieselbe bringt dem Beschauer eine Bauform sommerlichen Heimstätten der Alpwirtschaft vor Augen, wie sie in jenen Höhenregionen anzutreffen sind, wo das allgemein immer stärker geschichtete Bauholz schon zu teilweiser Verwendung des Steinmaterials zwingt. Die hier abgebildete Hütte besteht aus

einem roh aufgeführten Unterbau aus Kalksteinen, welcher den Viehstall umschließt, obwohl aus knorrigen Stämmen höchst primitiv zusammengesammelt, innen durch eine Querwand in zwei ungleiche Gasse abgeteilten Oberstock, von welchem das vordere größere als Küche und zugleich Wohngemach (mit offener Feuerstätte), das dahinterliegende, kleinere zur Aufbewahrung der Erzeugnisse der Sennwirtschaft dient. Ober der Milchammer befindet sich der Heuboden, welcher zugleich als Schlafboden, der sich zeitweilig einstellenden Hüttengäste benützt wird. Das links neben der Hütte befindliche Steinhäuschen muss namentlich in heißer Zeit gleichfalls als Milch-, Butter- und Käsedepot dienen.“

Gewinnung von geeigneten Bauhölzern für Almhütten

Die Stämme des Blockbaus sind beachtlich stark (ca. 45 cm Durchmesser), obwohl sich der Hüttenplatz mit knapp 1700 m bereits über der Waldgrenze befindet. Der Schluss liegt nahe, dass die Almleute des Mittelalters im zeitigen Frühjahr auf Altschneeresten mit Zugtieren aus dem tiefergelegenen subalpinen Waldgürtel diese wuchtigen, geradschaftigen Baumstämme heraufbeförderten.

Der Zeitpunkt des Schlägers für das benötigte Hütten-



bauholz der Almleute richtete sich alter Überlieferung nach in die Monate der Vegetationsruhe, also außerhalb der Saftzeit. Die günstigste Zeit war baumphysiologisch gesehen die Tage um die Wintersonnenwende, wo die meisten Reserve- und Gerbstoffe im Stamm gespeichert sind und der Baum die geringste Lebensaktivität aufweist. Das so gefällte Bauholz erreicht nach längerer Naturtrocknung eine hohe Widerstandskraft gegen Pilz- und Insektenbefall und damit lange Haltbarkeit. Als Baumaterial erreichten diese an der kühlen Waldgrenze vorkommenden durch nur viermonatige Wachstumszeit sehr langsamwüchsigen Hölzer in Almgebäuden eine außerordentlich lange Lebensdauer. Die fachgerecht errichtete Rundholz-Blockwandzimmerung mit durch Moos abgedichteten Fugen besitzt außerdem einen hohen Isolationswert und gutes Feuchteaufnahme- und abgabevermögen (Sorptionsverhalten).

Was die Naturkräfte in Zeiträumen von 300 - 400 Jahren an Bio- = Holzmasse hervorbrachten, bauen sie nicht in >

Sennhütte auf der Hallstätter Wiesalm, Aufnahme von F. Simony



Gebäudereste der aufgelassenen Angeralm auf dem Hallstätter Dachsteinplateau

Jahrzehnten, sondern wiederum in Jahrhunderten ab. Dies fordert aber Sparsamkeit und Ökonomie im Stoffkreislauf und Energieumsatz. Das beschränkte Rohstoffangebot, eine Folge der entlegenen, unerschlossenen Lage der Almen, zwang auch zu besonderer handwerklicher Fertigkeit und landschaftlicher Anpasstheit. Gegenüber dem gesägten Holz gilt das mit der Zimmermannshacke behauene Rundholz („Abplatten der Waldkannte“) durch die der Faser entlang verlaufende Holzglättung als witterungsbeständiger. Ein Natursteinsockel (Steinkranz) schützte das Holzbauwerk vor Bodenfeuchte und Nässe von unten.

Naturnahe und nachhaltige Bauweise

Aufgrund der jahrhundertalten Erfahrung im Umgang mit den Materialien zeichnen sich die altertümlichen Bauten durch gediegene Verarbeitung aus, sie sind reparaturfreundlich und klimatisch gut angepasst. Folglich erreichten die Gebäude ein hohes Alter. Das Material erweist sich als sehr langlebig und daher als äußerst wirtschaftlich. Die leichte Weiter- und Wiederverwendung von traditionellen Rohstoffen verhinderte das Problem der

Abfallbeseitigung, schränkte den Verbrauch neuer Rohstoffe ein und begünstigte den Aufbau eines vielfältigen, intakten Stoffkreislaufes von Baumaterialien auf Almen.

In der Endverwertung diente altes Holz stets zum Verbrennen oder vermoderte nach Auflassung von alten Almgebäuden und ging so als Bodensubstanz in den Nährstoffkreislauf zurück (z. B. Angeralm, Hallstätter Dachsteinplateau, 1940 aufgelassen).

Die Almsiedlungen verloren seit der Technisierung und Erschließungswelle ab den 1950-er Jahren immer mehr an ihrer Materialeigenart. Insbesondere verkamen sie auf touristisch stark genutzten Bergregionen zu verschlammten Sammelplätzen für ausgesonderte Güter, die im Tal nicht mehr gebraucht wurden (z. B. alte Metall-Badewannen als Viehtränken statt hölzerne Brunnträge). Im jahrhundertwährenden Zeitalter vor der Almerschließung mit Straßen beschränkte sich der Güterverkehr und die menschliche Veränderungsmöglichkeit der Baulichkeiten bezogen auf die alpine Landschaft auf ein sehr niedriges Niveau, denn die alten Almwege und Almsteige waren durch die entlegene, vom Heimhof weit entfernte Lage der Hochalmen beschwerliche, vielfach nur mit Tragtieren oder Trägern begehbare Verbindungswege. Meist waren sie nur in den Sommermonaten benützlich und von Naturgefahren ständig bedroht. Steinschlag, Lawinen und Hochwässer verursachten überdies viel Arbeit bei der Instandhaltung.

Die ungezügelte Güter- und Baumaterialienflut ergoss

sich seit den 1950-er Jahren über die Alpenländer und ließ durch unkritisches Verhalten die bauliche, alpenländische Eigenart so rasch, wie nie zuvor hinwegfegen.

Die heutige „Dominanz des Anorganischen“, Künstlichen, Unbelebten bei der Auswahl des Rohstoffmaterials als typische Produkte des Industriezeitalters führte durch Einfuhr von Außen zu neuen Abhängigkeiten der Bergregionen und zeitverzögert zu einem unwiderbringbaren Verlust an alter, heimischer Handwerkskultur.

Als Ausweg dient das „Regionalisierungsmodell“, das zeigt, dass kleinere, überschaubare Einheiten wesentlich beweglicher und anpassungsfähiger an die Herausforderungen der neuen Zeit sind. Sie benötigen weniger Lebensraum und können daher viel zahlreicher bestehen. Das beweist die arbeitsteilige, kleinstrukturierte, agrukulturell geprägte Arbeitswelt der Großvatergeneration, die noch eine Vielfalt an unterschiedlichen Kleinhandwerken mit lokalen Spezialitäten und Eigenheiten hervor brachte.

Literatur

Barth F. u. Lobisser W.: Das EU-Projekt Archaeolive Weiterbe Hallstatt, 2002.

Mandl F.: Dachstein-4 Jahrtausende Almen im Hochgebirge, Bd. 1, Verein ANISA, Gröbming 1996.

Morton F.: Hallstatt und die Hallstattzeit, Verlag Musealverein, 5. Auflage, Hallstatt 1995.

Lipp F.: Hallstatt-Blockhaus und Dachstein-Almhütten, *Archaeologia Austriaca*, Beiheft 13, Wien 1976.

Simony F.: Das Dachsteingebirge, Wien 1895.

Urstöger H.: Hallstatt-Chronik, Dokumentation Musealverein, Linz 1984. ■

Zum Autor:
Dipl.-Ing. Siegfried Ellmauer ist Almbeauftragter des Landes Oberösterreich



Kreuzkraut bleibt auch im Winter gefährlich

von Dipl.-Ing. Peter Danks

Egal, um welches Kreuzkraut es sich handelt, ob um Alpenkreuzkraut, Jakobskreuzkraut, Wasserkreuzkraut oder eines der vielen anderen Kreuzkrautarten (Gattung *Senecio* L. mit über 1.200 Spezies), im konservierten Futter wie Silage oder getrocknet als Heu, Grummet bzw. Cobs bleiben alle Pflanzenteile für Pferde und Rinder schon in geringen Mengen gefährlich, wenn die Tiere davon während mehrerer Wochen fressen; es kommt zu einer additiven Wirkung, d. h. der Giftstoff reichert sich in der Nahrungskette an. Wenn die Samenausbreitung nicht gestoppt werden kann, kommen wirtschaftlich enorme Kosten (Ertragsausfall, Bekämpfung, erkrankte Tiere) auf betroffene Betriebe zu. Es gilt also, vom Frühjahr bis zum Herbst das Kreuzkraut konsequent zu bekämpfen.



Kreuzkraut enthält giftige Pyrrolizidinalkaloide (PA), die auch noch als Teil von Heu oder Silage lebertoxisch wirken.

Gefährlichkeit des Kreuzkrautes

Das konservierte Futter ist für die Tiere besonders gefährlich, da diese dort nicht zwischen giftigen und ungiftigen Pflanzenarten wählen können. Das gilt besonders für die „moderne“ Totalmischung (TMR), wo den Tieren oft zugemutet wird, jeden „Dreck“ mitzufressen. Bekannt ist auch, dass getrocknetes Kreuzkraut, ähnlich wie getrocknete Brennesseln, von den Tieren gefressen wird. Bei einem Säuberungsschnitt auf der Weide muss deshalb das Pflanzenmaterial unbedingt weggefahren werden. Aber auch stehende Pflanzen, besonders vom Wasserkreuzkraut, das grün nicht so ab-

stoßend riecht wie z. B. Jakobskreuzkraut, werden auf Weiden vor allem vom Jungvieh, aber auch von Kühen nicht konsequent gemieden, was zu Vergiftungen führen kann.

Additive Wirkung der Giftstoffe

Die Empfindlichkeit verschiedener Tierarten auf Kreuzkraut unterscheidet sich beträchtlich. Bei Rindern geht das Institut für Veterinärpharmakologie und -toxikologie der Universität Zürich von einer tödlichen Dosis von 0,14 kg Frischgewicht (FG) je kg Körpergewicht (KGW) aus. Dies entspricht bei einer 650 kg schweren Kuh rund 90 kg FG. Pferde sind empfindlicher (0,04 bis 0,08 kg FG je kg KGW), während Schafe und Ziegen sehr wenig anfällig sind (1,0 bis 4,0 kg FG je kg KGW). Kleinere Mengen kön-

nen Leistungseinbußen durch die Schädigung von Leberzellen verursachen.

Der Gehalt an Giftstoffen variiert je nach Alter und Herkunft der Pflanzen. Eine vergleichende, gesamt europäische Untersuchung, an der das Institut für Umweltwissenschaften der Universität Zürich beteiligt war, ergab z. B. für nichtblühende Jakobskreuzkrautpflanzen aus der Schweiz mit 0,5 mg PA/g Trockengewicht (TG) im Durchschnitt viermal niedrigere PA-Werte als der europäische Durchschnitt mit 2,02 mg PA/g TG. Bei blühenden Pflanzen, wie sie in der Regel im konservierten Winterfutter zu finden sind, war hingegen der PA-Gehalt in den gelben Blütenköpfchen der schweizerischen Pflanzen leicht höher mit 3,29 mg PA/g TG gegenüber 2,61 mg PA/g TG des europäischen Durchschnitts. Bei der Beurteilung >

*Raukenblättriges
Kreuzkraut*



TIROLER BRAUNVIEH

6020 Innsbruck, Brixner Straße 1, Tel. 0 512 / 59 29-255

Zuchtviehqualität aus dem Herz der Alpen



Die jährliche Alpfung ist der Gesundbrunnen unserer Tiere. Hohe Leistungsbereitschaft verbunden mit hervorragenden Fitnessseigenschaften, gesundem Fundament mit starken Klauen, zeichnen die Braunviehrasse besonders aus.

Auf den Absatzveranstaltungen des Tiroler Braunviehzuchtverbandes wird hervorragende Zuchtviehqualität angeboten. Wir laden Sie ein, Ihren Zuchtviehbedarf auf unseren Versteigerungen zu decken.

Tiroler Braunvieh fühlt sich überall heimisch.

Versteigerungstermine 2005

Frühjahr 2005

Imst	Dienstag	11.01.05	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	01.02.05	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	22.02.05	weibl. Tiere
Rotholz	Mittwoch	30.03.05	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	05.04.05	Stiere, w. Tiere
Imst	Dienstag	19.04.05	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	03.05.05	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	24.05.05	weibl. Tiere

Herbst 2005

Rotholz	Mittwoch	31.08.05	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	06.09.05	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	20.09.05	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	04.10.05	Stiere, w. Tiere
Rotholz	Mittwoch	12.10.05	weibl. Tiere
Imst	Mittwoch	25.10.05	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	08.11.05	weibl. Tiere
Rotholz	Mittwoch	09.11.05	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	22.11.05	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	06.12.05	Stiere, w. Tiere

Versteigerungsbeginn: jeweils 10.00 Uhr

Auftriebsende: 8.00 Uhr

Beratung, Auskünfte und Kataloge: Tiroler Braunviehzuchtverband, Brixner Straße 1, 6020 Innsbruck, Tel.: 0512/5929/255, Fax: 0512/577467

der Giftigkeit ist aber die additive Wirkung der Giftstoffe zu berücksichtigen, d. h. auch ein Verzehr von geringen Mengen während mehrerer Wochen führt zu Schäden.

Gift auch in der Milch

Die Pyrrolizidinalkaloide (PA) der Kreuzkrautarten können auch im Honig oder in der Milch gefunden werden. Auch wenn der Nachweis der Pyrrolizidinalkaloide in der Milch zum Teil aus Fütterungsversuchen mit für das Tier tödlichen Gaben an Kreuzkraut stammt, ist dieser Aspekt der Nahrungsmittelsicherheit besonders für den „milchbetonten Alpenraum“ sehr ernst zu nehmen. Futter, das Kreuzkraut enthält, sollte deshalb nicht an laktierende Tiere verfüttert werden.

Vorkommen und Erkennen des Kreuzkrautes

Das Kreuzkraut (Senecio) zählt mit über 1.000 Arten zu den größten und am weitesten verbreiteten Gattungen der Pflanzenwelt. In Europa sind 67 einheimische Arten bekannt. Bei uns kommen neben dem Fuchskreuzkraut in Wäldern, dem Alpenkreuzkraut vor allem auf Alp- und Viehweiden und dem Jakobskreuzkraut im Grasland außerhalb des Sömmerungsgebietes zwei weitere Kreuzkrautarten vor: das Raukenblättrige Kreuzkraut (Senecio erucifolius) und das Wasser-Kreuz-



kraut (*Senecio aquaticus*). Besonders das Wasser-Kreuzkraut tritt zunehmend in das Zentrum des Interesses, ist doch in den vergangenen Jahren teilweise eine massive Ausbreitung in feuchten, mittel- und intensiv genutzten Wiesen festgestellt worden. Die Art dringt bei Intensivierungsmaßnahmen in Wiesengesellschaften nasser Standorte ein, wird besonders durch die Herbstweide bei nassem Boden gefördert und gilt im Grünland als Düngungszeiger. Das Wasser-Kreuzkraut blüht ab Anfang Juni. Ein Schnittregime, wie es bei wenig- oder mittel-intensiv genutzten Wiesen üblich ist, kann eine Ausbreitung der Art nicht verhindern, weil sie im zweiten und zum Teil im dritten Aufwuchs sehr rasch wieder zum Blühen und Fruchten kommt.

Die zweijährige bis ausdauernde Pflanze wird 15 bis 40 (z.T. bis 70) cm hoch. Ein besonderes Merkmal der Kreuzkräuter ist, dass sowohl die inneren Röhrenblüten als auch die äußeren Strahlenblüten kräftig gelb sind. Die Pflanze gehört wie Löwenzahn oder Disteln zu den Korbblütlern und kann sich durch federleichte und flugtüchtige Samen weit verbreiten.

Wirkungen auf die Tiere

Der Giftstoff (Alkaloid) des Kreuzkrauts ist leberschädigend (hepatotoxisch). Je nach Aufnahme der Giftmenge über eine bestimmte Zeit sind

die Symptome akut. Dann sondern sich die Tiere von der Herde ab, sind unruhig oder haben auch tobsüchtige Erregung und Angriffslust; eher schleichende Symptome sind Niedergeschlagenheit, herabgesetzte Reflexe oder ein unsicher schwankender Gang. Deutlich erkrankte Tiere sterben innerhalb weniger Tage im Leberkoma. Eine Heilung ist in der Regel auch bei Futterumstellung nicht zu erwarten. Auf gefährdeten Weiden und für größere Herden kämen allenfalls eine laufende Kontrolle der Leberfunktion in Frage, um eine einsetzende Vergiftung frühzeitig zu erkennen. Diese Kontrollen sind aber sehr aufwändig.

Um das verstärkte Auftreten der giftigen Kreuzkräuter zu verhindern, sollten sie laufend bekämpft werden. Mit dem aufwändigen Ausreißen der Pflanzen wurde die beste Wirkung erzielt. Auch eine chemische Bekämpfung ist möglich. Bei der Anwendung von Banvel M gegen Alpenkreuzkraut im Frühjahr konnten sehr positive Ergebnisse erzielt werden (für Teilnehmer am „Österreichischen Agrar-Umweltprogramm - Alpung und Behirtung - ist eine chemische Bekämpfung nicht erlaubt; Anm. d. Red.).



Fuchskreuzkraut liebt feuchte, nährstoff- und humusreiche Böden

Zum Autor:
Dipl.-Ing. Peter Danks ist Geschäftsführer des Alpwirtschaftlichen Vereins im Allgäu und Mitarbeiter beim Landwirtschaftsamt Kempten/Lindau

**ERDBEWEGUNGEN · TRANSPORTE
BEGRÜNUNGEN**

Andreas Silberberger

A-6361 Hopfgarten, Bahnhofstraße 8
Tel. 0 53 35 / 22 52, Mobil: 0664 / 503 41 04

GESMBH & CO KG



Ausführung sämtlicher Erdarbeiten sowie FORST- und ALPWEGEBAU

Begrünungsmaschine für Wegböschungen, Skipisten usw.

NEU

Zur Verfügung stehen an Baumaschinen:
Bagger-CAT 325LN · CAT-Laderaupen · Allrad + Mobilbagger · Spinne KAMO 4 x · Spinne KAMO 4 x mobil · CAT-Lader · LKW-Allrad, 2-Achser + 3-Achser · Spezialbohrlafette für Sprengarbeiten · Kleinbagger · Bagger-CAT 320

Strom und Licht auf Almen

„Wasserkraft nutzen ist besser als Umwelt verschmutzen!“ Nach diesem Motto sorgt Anton Felder aus Absam bei Hall in Tirol seit 1982 für Strom und Licht auf den Almen. Die Voraus-



setzung ist ein kleiner Bach. Schon bei mäßigem Gefälle können Anton Felders Kleinwasserkraftwerke bereits wirksam arbeiten und Strom erzeugen. Die Besonderheit der Anlagen liegt in ihrer Einfachheit. Bergbauern und Almbesitzer, die Hauptkunden der AFK-Turbotronic Maschinenbau Ges.m.b.H., können problemlos mit den Kleinwasserkraftwerken umgehen und sogar, wenn es denn einmal sein sollte, auch kleine Fehlfunktionen selbst

beheben. Bei der neuentwickelten AFK-Turbotronic-Kompaktturbine wurde bewusst auf eine komplizierte Mechanik verzichtet. Keine Abnutzung der Bauteile, kein Verschleiß und damit praktisch eine unbe-

grenzte Lebensdauer sind Vorteile, die überzeugen. Überschüssige Energie wird nicht vernichtet, sondern wird sinnvoll an verschiedene Verbraucher wie Heizöfen, Boiler oder Zentralheizung abgegeben.

Kleinwasserkraftwerke

AFK-TURBINEN
MASCHINENBAUGES.M.B.H.

6067 ABSAM · MADERSPERGERSTR. 4

FELDER TONI · Telefon 05223/42224

U MWELT UND TECHNIK



Seit 15 Jahren Projektierung und Herstellung von Kleinkraftwerken, Reparieren und Renovieren bestehender Anlagen

ELEKTRO BLASSNIG Ges.m.b.H.

A-9961 Hopfgarten in Deferegggen, Tel. 0 48 72/53 55, Fax 58 20



Foto: privat

Saubere Energie und Unabhängigkeit in der Energieversorgung sind im Zeitalter eines vermehrten Umweltdenkens keine leeren Schlagworte mehr. Das langjährige erfahrene Familienunternehmen Elektro Blassnig GmbH in Hopfgarten i. D. bietet Ihnen umfangreiche Informationen, wie Sie die natürliche Wasserkraft in umweltfreundliche Energie umwandeln können.

Von der Planung und Projektierung, Wasserturbinen und Regelungen, elektrische Einrichtungen, bis zur behördlichen Inbetriebnahme, fertigen, modernisieren oder erneuern wir Ihre Kraftwerksanlage. Selbstverständlich reparieren und renovieren wir alle bestehenden Anlagen. Ein jahrelanger reibungsloser Betrieb von zahlreichen Anlagen aus unserer Produktion zeugt von Qualität und Zuverlässigkeit.

Neben unserer Spezialisierung auf Kleinkraftwerke führen wir selbstverständlich sämtliche Elektroinstallationen durch.

Verkauf und Reparaturen sämtlicher Elektrogeräte für Gewerbebetriebe, Haushalt und Landwirtschaft.



Erhaltung der Einforstungsalmen

Neue Strategien in Oberösterreich

von Mag. Hermann Deimling

In der Regel beschränken die Weiderechtsregulierungsurkunden in allen Bundesländern die Ausübung der darin verbrieften (Wald-)Weidrechte auf das Eigenvieh der berechtigten Liegenschaft. Regulierungsurkundliche Formulierungen wie „fremdes Vieh ist von der Weide gänzlich ausgeschlossen“ verbieten den Eintrieb von sogenanntem Fremdvieh in das weidebelastete Gebiet. Auch eine Verpachtung des Weidrechtes ist nach der Rechtsauslegung des Obersten Agrarsenates unzulässig, soweit die Regulierungsurkunde dies nicht ausdrücklich gestattet.

Fremdvieh bei Wald-Weide-Trennung

Nach mehrjährigen Verhandlungen konnte nun der Einforstungsverband mit der Österr. Bundesforste AG eine bedingte Zustimmung zur Gestattung des Eintriebes auch von fremdem Vieh (Lehnavieh, Aufnahmenvieh, Auftrieb durch Pächter) für den Fall von Wald-Weide-Trennungen in Oberösterreich ausverhandeln. Die Argumente für diesen Verhandlungserfolg waren im Wesentlichen:

- Wald-Weide-Trennung bringt Verpflichteten vorteilhafte Waldentlastung
- Entfall der Wald schädigenden Wirkung durch Wald-Weide-Trennung
- Neu geschaffene Reinweideflächen können nur durch intensiven Viehbesatz, wenn auch mit Fremdvieh, als solche erhalten werden

- Öffentliches Interesse an der Erhaltung von Almen, Weideflächen und Landschaftsbild
- Rasche Amortisation der von den Berechtigten gesetzten Wald-Weide-Trennungsinvestitionen.

Die Forderung des Einforstungsverbandes und der Almweideberechtigten von Oberösterreich auf Gestattung des Fremdviehauftriebes im Zuge von Wald-Weide-Trennungen wurde auch von politischer Seite, insbesondere vom Agrarreferenten von Oberösterreich, Dr. Stockinger, sehr unterstützt.

Bedingungen beim Auftrieb von Fremdvieh

Die künftige Gestattung des Auftriebes von Fremdvieh im Zuge von Verfahren zur Wald-Weide-Trennung ist an folgende Kriterien (Bedingungen bzw. Voraussetzungen) geknüpft:

- Es muss sich um eine entwicklungsfähige Alm handeln.
- Eine Entlastung von Wald - wenn auch schrittweise - muss gesichert sein. Der Umstand, dass innerhalb der geschaffenen Reinweidefläche auch Waldflächen (z. B. nichtabstockbare Waldflächen, Einstandsflächen, Übergangswaldflächen) bestehen bleiben, bleibt für die Beurteilung der Fremdviehaufnahme außer Betracht.
- Der „Start“ darf nicht ausschließlich mit Fremdvieh erfolgen.
- Das Fremdvieh muss aus der jeweiligen Almregion gemäß Projekt „Alp Austria“ (veröffentlicht im „Der Alm-



Foto: Heilbrant

und Bergbauer“, Ausgabe Nr. 10/2004) stammen.

- Die Benützung der bundesforstlichen Wege zur neuen Weidefläche durch die Fremdviehaufreiber ist im Ergänzungsregulierungsplan unter Berücksichtigung nachstehender Grundsätze zu regeln:

❖ Wegbenützungsbereinkommen ÖBf AG/Einforstungsverband vom 22.5.2000.

❖ Punkt 2.2. des obgenannten Wegbenützungsbereinkommens ist so auszulegen, dass sowohl dem Eigentümer der urkundlich berechtigten Liegenschaft als auch dem zum Fremdviehauftrieb Berechtigten die Forststraßenbenützung gestattet ist. Diese Regelung darf nicht dazu missbraucht werden, für mehrere Personen eine Fahrmöglichkeit auf den bundesforstlichen Forststraßen zu erreichen.

❖ Bei der Schlüsselausgabe an die Fremdviehaufreiber soll die bisherige örtliche Übung beibehalten werden, unter der Bedingung allerdings, dass mindestens ein Schlüssel an den Fremdvieh auftreibenden Personenkreis eines Berechtigten ausgegeben wird. ■

Auf der Rettenbachalm bei Bad Ischl in Oberösterreich findet eine Wald-Weide-Neuordnung statt. Bis zum Jahr 2007 werden 40 ha Weideflächen geschaffen und 40 ha Wald aufgelichtet.

*Zum Autor:
Mag. Hermann Deimling ist Geschäftsführer des Verbandes der Einforstungsgenossenschaften in Gmunden*



Bodenschutzkalkung auf Almen

Düngung vom Hubschrauber aus

von Dipl.-Ing. Elisabeth Neudorfer



Foto: Neudorfer, Juretsch

Die Kalkung wurde in Salzburg erstmalig von einem Hubschrauber aus durchgeführt

Im Rahmen eines Pilotprojektes vom Land Salzburg und der Bodenschutzberatung an der Landwirtschaftskammer Salzburg wurden Mitte Oktober auf vier stark versauerten Almen im Raum Krimml und Wald Kalkungsmaßnahmen durchgeführt.

Die Almen und Bergmähder nehmen in Salzburg rund

60 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche ein, weshalb ihnen auch beim Bodenschutz eine besondere Bedeutung zukommt. Im Falle einer Versauerung kann der Boden wichtige Funktionen nicht mehr im vollen Umfang erfüllen.

Folgen einer Bodenversauerung

- Abnahme der pH-Werte im Boden
- großflächige Verluste von Nährelementen (vor allem Calcium, Kalium und Magnesium) durch Auswaschung
- Säure- und Schadstoffeinträge in das Grund- und Trinkwasser
- Freisetzung von toxischen Metall-Ionen
- Zerstörung der Tonminerale
- Wurzelschädigung durch toxische Ionen und Beeinträchtigung der Nährstoffaufnahme
- Veränderung des Wurzelwachstums und der Mykorrhiza
- verringerte Lebensfähigkeit von Bodenorganismen
- Veränderung der Vegetation, Zunahme von Säurezeigern, Verheidung
- geringere Erträge und schlechtere Futterqualität
- der Boden „zerfließt“, die Bodenerosion steigt an

Je nach Lage (Exposition, Wuchsraum, Seehöhe) werden Böden durch Immissionen aus der Luft belastet. Böden mit extensiver landwirtschaftlicher Bewirtschaftung und geringer Düngung neigen eher zur Bodenversauerung.

Kalkung als Gegenmittel

Eine Bodenversauerung zieht eine Fülle von Wirkungen auf Boden, Vegetation und Wasser nach sich. Durch Gegenmaßnahmen, wie Kalkung, werden Säuren neutralisiert und damit der Austrag von Schwermetallen und Schadstoffen vermindert, die Bodenstruktur und Lebensbedingungen für Bodenorganismen und Pflanzenwurzeln verbessert, die Erosionsanfälligkeit sinkt.

Die Kalkung soll natur-schutzrelevante Pflanzengesellschaften nicht verdrängen. Die Heidevegetation mit Säurezeigern wie Alpenrose, Heidekraut (Besenheide), Heidelbeere und Bürstling (Borstgras, „Schwicken“) soll aber nicht weiter in die ertragreichen Futterflächen einwandern.

Pilotprojekt

Auf Initiative von LR Sepp Eisl wurde ein Pilotprojekt zur Bodenschutzkalkung stark versauerter Almen mit begleitenden Untersuchungen zum Bodenzustand und der Vegetation einschließlich deren Veränderung erstellt. Dem Projektteam gehören die Almbauern, die Agrar- und die Naturschutzab-

Wie kommt es zur Bodenversauerung?

Das geologische Ausgangsmaterial für die Bodenbildung, die Bodenbeschaffenheit und Gründigkeit der Böden, der Ton- und Humusgehalt bestimmen den pH-Wert und damit die natürliche Pufferfähigkeit der Böden gegenüber Säuren.



teilung des Landes Salzburg und die Bodenschutzberatung an. Bei der Abwicklung der Kalkung wurde das Kernteam von der Firma Bodenkalk unterstützt. Die Almen haben eine Gesamtfläche von 520 Hektar, wovon 140 Hektar gekalkt wurden. Im Rahmen des Projektes wird die schwierige und aufwändige Ausbringung auf den Almen vom Land Salzburg aus Bodenschutzmitteln gefördert.

Hubschrauberalkung

Im Falle der Oberpinzgauer Almen erwies sich die Hubschrauberalkung in Summe als zeit- und kostengünstigste Alternative. Der erfahrene Pilot und das Team der Firma HELOG sorgte für eine gleichmäßige, flächendeckende Verteilung von 2,5 Tonnen Kohlensäuremagnesiumkalk pro Hektar. Zudem war die Staubeentwicklung gering und lokal begrenzt. Eine Einwehung des Kalkes in das Natur- und Europaschutzgebiet „Sieben Möser“ war so nicht zu befürchten. Der Kalk stammt aus dem Gollinger Kalkwerk, wodurch



die Transportwege gering gehalten werden konnten.

Grundlagenarbeit

Die gekalkten Almen liegen in der Grauwacken- bzw. Flyschzone, einem stark verwitterten, kalkarmen Ausgangsmaterial. Die pH-Werte liegen im Projektgebiet zwischen 3,8 und 4,5. Die Weideflächen abseits der Almgebäude sind teils stark vom Bürstling besiedelt. Für einige Almen wird ein Almerhaltungsplan erstellt.

Mit Hilfe von Folgeuntersuchungen in zwei bis fünf Jahren werden die Auswirkungen

der Kalkung auf die Böden und den Pflanzenbestand und die ökologische und wirtschaftliche Sinnhaftigkeit bewertet. Aus dem Pilotprojekt sollen in weiterer Folge Handlungsempfehlungen für den sachgerechten Einsatz von Kalk auf Almen abgeleitet werden. Außerdem liefert das Projekt Grundlagen für die Erarbeitung eines zukünftigen Förderprogramms nach dem Bodenschutzgesetz. ■

Nähere Informationen zum Thema Kalkung auf Almen bekommen Sie bei der Bodenschutzberatung an der Landwirtschaftskammer Salzburg, Tel. 0662/870571-245.

Der Kübel wurde mit jeweils einer Schau-felladung befüllt (l.). Das Streubild ist gleichmäßig (r.)

Bei der Kalkung ist auf ein gleichmäßiges Streubild zu achten

Voraussetzungen für eine Hubschrauberalkung

- ✔ Pilot und Crew mit Düngeerfahrung
- ✔ Lastenhubschrauber (z. B. K-MAX)
- ✔ Auslastung für mindestens einen Tag (Gesamtfläche ab 120 Hektar)
- ✔ zusammenhängende Flächen über 10 ha, besser 30 ha
- ✔ möglichst keine Hindernisse (Liftrassen, Stromleitungen, Gebäude)
- ✔ Zwischenlagerung des Kalkes an der höchsten Stelle, damit Zeitersparnis für den Hubschrauber, der die Last nach unten trägt und lastfrei zum Befüllungsort aufsteigen kann
- ✔ Erschließung mit LKW-befahrbaren Straßen
- ✔ angefeuchteter, klumpenfreier Kalk





Gewerbliches Canyoning

Urteil des OGH zur Nutzung von Grundstücken und Gewässern

von Dr. Hansjörg Plötz



Foto: Sport Camp Tirol

Grund- und Gewässereigentümer sehen sich mit einer zunehmenden Zahl von „Trendsportarten“ konfrontiert, deren Ausübung zahlreiche Rechtsfragen aufwirft, die nicht lückenlos durch bestehende Judikatur eindeutig beantwortet werden können. Gerade im Zusammenhang mit dem „Durchwandern wasserführender Schluchten“ (Canyoning) wurde vielerorts die Auffassung vertreten, die Grund- und Gewässereigentümer hätten diesen Sport uneingeschränkt zu dulden. Mit der gebotenen rechtlichen Differenzierung (das Schifffahrtsgesetz sieht für Kanus, Floße, Rafts und Paddelboote einen Gemeingebrauch an öffentlichen Gewässern vor, für den Beschränkungen und Verbote gelten) finden die Grundsätze des OGH-Urteils vom 10.02.2004 (1 Ob 56/03x) auf ähnlich gelagerte - mit dem Canyoning vergleichbare - sportliche Betätigungen sinngemäß Anwendung.

Canyoning wirft in der Benützung der Gewässer viele rechtliche Fragen auf

Im Anlassfall wurden bzw. werden zwei Schluchten durchwandert, die zwischen 1 und 10 m breit sind und deren Bachbett im Eigentum der Republik Österreich (Österreichische Bundesforste) steht; während die „Einheimischen“ seit je her vereinzelt die Klammern durchwandert haben, ist es seit ca. einem Jahrzehnt zu gewerblich organisierten Begehungen (Anseilen, Haken) gekommen. Die ÖBf AG hat einem Unternehmen das Recht der gewerblichen Nutzung samt Unterverpachtung entgeltlich eingeräumt, worauf sich der Unterpächter plötzlich auf den Standpunkt gestellt hat, es sei keine vertragliche Regelung notwendig, da die von ihm geführten Canyoningtouren vom wasserrechtlichen „Gemeingebrauch“ erfasst seien (mehrfach wurden zahlreiche Personen, meistens ca. 20 bis 30 je Tour, geführt und wurden die Veranstaltungen auf einer Internetseite beworben).

Die ÖBf AG hat beim zuständigen Bezirksgericht eine

Klage auf Unterlassung der gewerblichen Durchführung von Canyoningtouren eingebracht und vom Erstgericht Recht bekommen; auch das zweitinstanzliche Landesgericht hat der Berufung des beklagten Canyoningbetreibers keine Folge gegeben und ist dieser schließlich mit seiner Revision beim OGH gescheitert.

Rechtsansicht des OGH

Das Urteil des OGH wird im Wesentlichen von nachstehenden Entscheidungsgründen getragen:

☞ In § 33 Abs. (1) Forstgesetz 1975 idGF ist das jedermann zustehende Recht verankert, Wald zu Erholungszwecken zu betreten und sich dort aufzuhalten (darüber hinausgehende Benützungen bedürfen der Zustimmung des Waldeigentümers); alle kommerziellen Veranstaltungen überschreiten jedenfalls die Legalservitut des § 33 Abs. (1) leg.cit. (neben dem Zweck der Verhinderung einer Gefährdung des

Waldbestandes soll auch die Nutzung des Waldes zu kommerziellen Zwecken reguliert werden).

Wenn beispielsweise aus dem Bestand einer Langlaufloipe Gewinn gezogen wird, muss der Waldeigentümer ihrer Anlegung und Benutzung zustimmen.

Auch wenn der OGH die Frage nicht abschließend geklärt hat, ob bereits der Zugang zur Schlucht zwecks Durchführung gewerblichen Canyoning an die Zustimmung des Waldeigentümers gebunden wäre, sind die Überlegungen zum forstrechtlichen Betretungsrecht auch für die folgenden wasserrechtlichen Ausführungen nutzbar zu machen (in beiden Fällen geht es um Nutzungsrechte der Allgemeinheit im Spannungsverhältnis zum Grundeigentum).

☞ Der so genannte „Gemeingebrauch“ stellt eine uralte Rechteinrichtung zugunsten der Allgemeinheit dar, ist durch die Grundsätze der „Unentgeltlichkeit und den Eigen-



FORSTMULCHEN

*Bestens geeignet zur Wald-Weide-Umwandlung
und Säuberung von verwilderten Weiden.*

Richard Steinwendner

A-4609 Thalheim/Wels, Ottstorf 2

Tel 0 72 42 / 51 295, Mob-Tel. 0 664 / 30 74 223

E-mail: steinwendner.richard@aon.at

<http://www.steinwendner.at>

bedarf“ gekennzeichnet und deckt keinen Gebrauch, der seiner Intensität oder seinem Ausmaß nach nicht allgemein ausgeübt werden könnte.

Im geltenden österreichischen Wasserrechtsgesetz wird zwischen dem Gemeingebrauch an öffentlichen und privaten Gewässern unterschieden: Während in öffentlichen Gewässern der gewöhnliche Gebrauch ohne besondere Vorrichtungen (insbesondere zum Baden, Waschen, Tränken, Schwimmen, Schöpfen, zur Pflanzen-, Schlamm-, Erd-, Sand-, Schotter-, Stein- und Eisgewinnung unentgeltlich erlaubt ist [gesetzliche Definition dieses „großen Gemeingebrauches“ siehe § 8 Abs. (1) WRG 1959 idgF]), umfasst der „kleine Gemeingebrauch“ im Wesentlichen das unentgeltliche Tränk- und Schöpfrecht mit Handgefäßen in Privatgewässern (siehe § 8 Abs. (2) leg.cit.).

An dieser Stelle wird der Ordnung halber darauf hingewiesen, dass wasserrechtlich zwischen dem Gewässer im engeren Sinn (Wasserwelle) und dem „Bett“ des Gewässers (Grundstück) unterschieden wird; die Wasserwelle kann öffentlich oder privat sein, das Bett „öffentliches Wassergut“ oder „Privatgrund“ (für die Qualifikation eines Gewässers als öffentlich oder privat ist nur die Eigenschaft der Wasserwelle ausschlaggebend - ein öffentliches Gewässer kann beispielsweise auch über Privatgrund fließen).

Der OGH hat auf eine frühere Entscheidung betreffend den Betrieb einer „Surfschule“ hingewiesen, wonach die gewerbliche Nutzung jedenfalls die aus dem Gemeingebrauch erfließenden Rechte überschreite und die Grundsätze dieses Urteils auf den Anlassfall bezogen, da hierin der „gewöhnliche“ vom „ungewöhnlichen“ Gebrauch abgegrenzt wird. Nach Ansicht des OGH kommt es auch nicht ausschließlich auf die Häufigkeit der Touren und die Anzahl der Tourenteilnehmer sowie das Verhältnis der verschiedenen in Betracht kommenden Nutzungsarten an; vom Höchstgericht wurde weiters festgehalten, dass sich aus verschiedenen Regelungen betreffend die Ausbildung, Prüfung und Haftpflichtversicherung für Canyoningführer hohe Anforderungen an diesen Beruf ergeben und daher Wassergut und Gewässer in einer extremen Art gewerblich genutzt werden.

Abschließend hält der OGH klar und deutlich fest, dass es „eine unter dem verfassungsrechtlichen Gesichtspunkt der Unverletzlichkeit des Eigentums unvertretbare Eigentumsbeschränkung darstellt, dem Grundeigentümer die Einfluss-

möglichkeit auf eine derart intensive und gewinnorientierte Nutzung seines Eigentums entschädigungslos zu entziehen“ und dass „das gewerblich durchgeführte Canyoning auch im öffentlichen Gewässer über den „großen Gemeingebrauch“ hinausgeht“.

Fazit

Aus der gegenständlichen Entscheidung ist der klare und unmissverständliche Schluss zu ziehen, dass sowohl der Gewässereigentümer als auch der Grundeigentümer darüber entscheiden können, ob sie im Bereich ihrer Gewässerbette oder in ihren Gewässern gewerbliches Canyoning zulassen - und bejahendenfalls - unter welchen Bedingungen.

Das Urteil des OGH ist nicht nur insofern zu begrüßen, als dem privaten Grund- und Gewässereigentum sein verdienter Stellenwert zuerkannt wurde, sondern auch deshalb, da dem Eigentümer die Möglichkeit einer lenkenden und kanalisierenden Einflussnahme (etwa im Hinblick auf bestehende Fischereirechte sowie unter Bedachtnahme auf gewässerökologische Aspekte) an die Hand gegeben ist. ■

*Zum Autor:
Dr. Hansjörg Plötz
ist Jurist bei der
Österreichischen
Bundesforste AG*



Die Außermelang-Alm

Sennalm in der Gemeinde Wattenberg

von Almchronistin Anna Hoppichler und Sennerin Margit Klingler



Foto: Almchronik

Hüttendorf auf dem Hochleger der Außermelang-Alm

Die Außermelang-Alm liegt im Wattental, das bei Wattens in das Inntal mündet. Sie gliedert sich in den Niederleger in 1844 m und den Hochleger in 2052 m Seehöhe und weist eine Fläche von 330 ha auf. Sie grenzt an das Truppenübungsgebiet Wattener Lizum

an und ist auf einem Fußweg in rd. eine Stunde Gehzeit oder über einen Fahrweg, der jedoch nur mit Passierschein des Bundesheeres befahren werden darf, erreichbar.

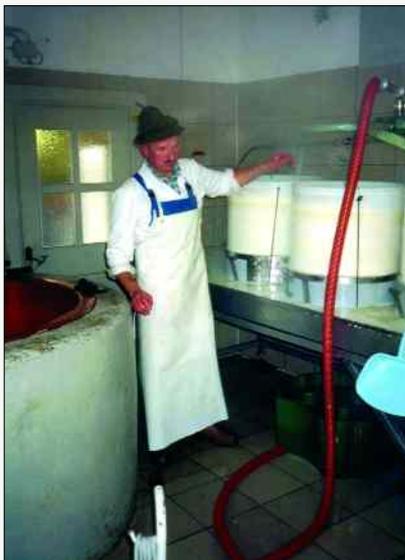
Die Außermelang-Alm steht im Besitz der gleichnamigen Agrargemeinschaft mit insge-

samt neun Mitgliedern, die sich 145 „Grasrechte“ teilen. Derzeit werden 160 Stück Vieh - davon 80 Milchkühe - über eine Weidezeit von ca. 90 Tagen aufgetrieben. Die Tiere werden nicht in einem Gemeinschaftsstall, sondern wie es für unseren Raum üblich ist, in getrennten Ställen, die im Eigentum der jeweiligen Mitglieder stehen, untergebracht. Dies gilt auch für die Unterkunftshütten der Almleute, weshalb ein kleines Almdorf entstanden ist.

Die Außermelang-Alm ist eine der wenigen Almen des Wattentales, die während des Zweiten Weltkrieges nicht zur Gänze für das Truppenübungsgebiet enteignet wurde und heute im Eigentum der Republik Österreich steht. Der von unserer Alm betroffene Teil von 50 ha wird heute im Pachtwege bewirtschaftet.

Jedes Almmitglied ist verpflichtet Frohnschichten zur Aufrechterhaltung des Almbes-

Auf der Außermelang-Alm wird Bergkäse hergestellt (l.). Die Milchmenge wird auf der Milchtafel abgerechnet (r.)





etriebes - wie z.B. für die Weg- und Zaunerhaltung - zu leisten. Für je 4 „Grasrechte“ ist eine Arbeitsschicht von jeweils 8 Stunden zu erbringen. Der derzeitige Obmann Alfred Mair setzt sich mit unermüdlichem Eifer für die Alm ein. Sein Verständnis für die heutige Bürokratie, mit der er oft konfrontiert ist, hält sich jedoch in Grenzen.

Es wurde viel investiert

In den vergangenen Jahren wurden große Investitionen getätigt. So mussten drei Güllegruben und ein Geräteschuppen errichtet werden. Besonders hervorzuheben ist der Umbau der alten Almsennerei, die nach den Bestimmungen der Milchhygieneverordnung herzustellen war. In diesem Zuge wurde auch für den Almsenner eine Unterkunft ausgebaut. Im Jahr 2000 wurde nach mehreren Verhandlungen und mit großem Arbeits- sowie finanziellen Aufwand der An-

Stellen auch Sie Ihre Alm vor!

Jede Alm hat eine Geschichte, Sie müssen sie nur entdecken und uns berichten. „Der Alm- und Bergbauer“ stellt monatlich eine Alm vor. Ganz Österreich ist aufgerufen, sich daran zu beteiligen! Senden Sie uns dazu ein bis zwei A4-Seiten Text und ca. 5 Fotos als Papierbilder, Dias oder digital. Senden Sie das Manuskript mit den Fotos unter Angabe Ihrer Anschrift und Bankverbindung an:
Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Gilmstraße 2, 6020 Innsbruck oder per Email: johann.jenewein@tirolweb.cc.
Ihre Redaktion

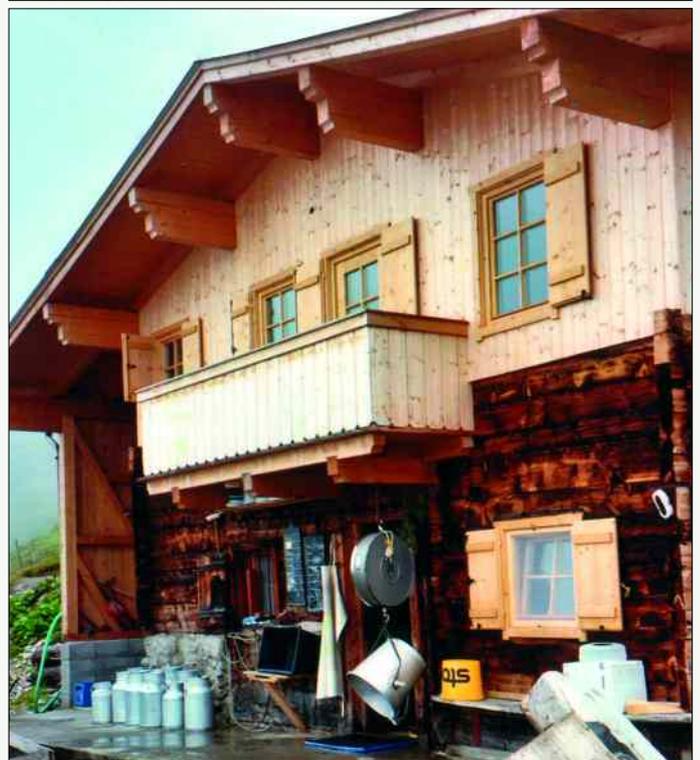
schluss an das E-Werk der Bundesheeres hergestellt. Dies stellt für die Bewirtschaftung unserer Alm eine große Erleichterung dar.

Die Milchwirtschaft

Im Jahr 1938 wurde auf der Außermelang-Alm eine „Käsehütte“ errichtet, in der die Milch erstmals gemeinschaftlich zu Emmentaler verarbeitet wurde. In den darauf folgenden Jahren war die kleine Sennerei das Herzstück der Alm, bis sie schließlich der „Rationalisierungswelle“ zum Opfer fiel. Die Milch musste nun mühsam in dreistündiger Fahrt mit dem Traktor auf die benachbarte und höher gelegene Lizum-Alm transportiert werden, wo sie verkäst wurde.

Der Initiative des bayerischen „Milchkäufers“ und Käsemeisters Hans Wöstner ist es zu verdanken, dass auf der Außermelang-Alm seit 1995 die Käseproduktion wieder aufgenommen wurde. Durch den enormen persönlichen Einsatz der Almbauern und der entsprechenden finanziellen Mittel entstand aus der einfachen Käsehütte ein EU-gerechter Milchverarbeitungsbetrieb, der den hygienischen Richtlinien von heute entspricht.

Derzeit betreibt Käsemeister Ludwig Klingler mit seiner



Familie die Almkäserei und verarbeitet ca. 80.000 l Milch zu würzigem Almkäse (Bergkäse) und Butter. Durch die hohe Wertschätzung der Produkte ist es möglich, nicht nur einen gerechten Lohn für die Arbeit, sondern auch einen fairen Milchpreis zu erzielen. Die Käsehütte ist aber mehr als eine bloße Milchabgabestelle, sie ist wieder ein Ort der Begegnung und der Kommunika- ➤

Die alte Sennhütte (o.) wurde nach den Vorschriften der Milchhygieneverordnung umgebaut (u.)



Die Almleute vor dem gemeinsamen Sonntagsrosenkrantz

tion auf der Alm geworden. Sie ist eine große Bereicherung für die Almgemeinschaft.

Früh übt sich

Bereits die Kinder der Almmitglieder und der Angehörigen verbringen häufig ihre Ferien auf der Alm. Die Kleinen werden somit schon sehr früh mit der Natur und dem Almleben vertraut gemacht. Außerdem ist es ein sehr billiger und gesunder Urlaub.

Auch das Rotwild fühlt sich auf der Alm besonders wohl, jedoch nicht zur Freude der Almbesitzer, die sie als zu viele „Mitfresser“ betrachten.

Als Arbeitspersonal sind größtenteils die Altbauern und -bäuerinnen auf der Alm. Dadurch sind die Arbeitskosten gegenüber angestellten Hirten und Melkern wesentlich günstiger. Die Almleute sind während des ganzen Sommers anwesend und beleben das kleine Almdorf. Wie lange dies noch so weiter geht, hängt von deren Gesundheit

ab. Damit sich die Bauern weiterhin Almpersonal leisten können ist die „Alpungs- und Behirtungsprämie“ unbedingt notwendig. Kleinere Betriebe haben jedenfalls berechnete Zukunftsängste. Unsere bürgerlichen Vertreter in der Politik sind hier gefordert und

müssen ihren vollen Einsatz bringen.

Harmonisches Zusammenleben

Auf der Außermelang-Alm herrscht im Wesentlichen ein harmonisches Zusammenleben, wo die Gemeinschaft z.B. mit gemeinsamen Ausflügen, Sonntagsrosenkrantz mit anschließendem Beisammensein oder mit kleinen Festen und Feiern gepflegt wird.

Die Liebe zur Arbeit, ein waches Auge für die Natur und das gesellige Miteinander lassen die Almzeit zum „Brunnen der Kraft“ werden. ■

In der nächsten Folge wird die Tauernberg-Rossbachalm, in der Gemeinde Heiligenblut in Kärnten, vorgestellt.

Übers Almlebm!

Mei hobs ös es schian do herobm auf da Alm,
hört ma die Einheimischn sogn und die Gäst vor allm.
Sie kemmen oba lei aufa, wenn's Wetta isch ganz schian,
bei an Sauwetta sigsch koan Menschn auf a Alm aufi giahn.
Wenn's regnet oda gor schneit, do sigsch koan Touristn weit und breit.
Wos tatn ma a do harobm mit selle Leut?
A Schlechtwettaprogramm brauchn sie jo schon heit.

Die Melcha, dö Heita, dö müaßn laffn und rennen,
tian ban Nebl und Regn s oagene Viech kam kennen.
Giahn sie nocha platschnossa bei der Hüttentür ein,
do soll ma oana sogn, a so a Almlebm isch fein!
Tuascht s Gwand tricknen und gach eppas kochn
und wenn's geacht, werd a Weilel in die Brietsch eini krochn.
Noch 14 Tog Regn, do kun da s Lebmsch schon vadriaßn,
do konscht ehrlich deine Sünden obiaßn.

Isch da Suma oba fein, a kumote Hüttin mit a Sennrin drein,
as hot a Melcha a a guats Sein.

Werd langsam Herbst und Viech und Leut isch bliebmsch gund,
do gibts zum Danken und zu Feiern an Grund.

Zommenpockt werd und olls will hoamwärts giahn,
a Blick no zrüg „jo so a Almlebm isch dechtascht schian“!

Anna Hoppichler



Der Alm- und Bergbauer

Inhaltsverzeichnis - 54. Jahrgang (2004)

Zum Herausnehmen

Folge 1-2/04 - Jänner/Feber

Embryonalen Fruchttod vorbeugen	3
Dipl.-HLFL-Ing. Josef Galler	
Was ein Agrargemeinschaftsobmann so alles zu beachten hat (Teil 3)	6
Dr. Johann Lutz	
Umsetzung der EU-Agrarreform	
<i>Referat von Dipl.-Ing. Andr� Ruppreecher beim Tiroler Almbauerntag 2003</i>	11
Dipl.-Ing. Johann Jenewein	
Lokales Wissen, Sprache & Landschaft im Kärntner Lesachtal	13
Mag. Simone Matouch	
Verbauungsprojekt Pertisauer Wildbäche	
<i>Vorbereitungsverfahren und ökologische Bauaufsicht</i>	16
Dipl.-Ing. Stefan Hellebart	
Inhaltsverzeichnis 2003	19
Kurz & bündig	23
Almen und Gletschervorst�e in der Tiroler Geschichte und Sagenwelt (Teil 2)	25
Dr. Georg Jäger	
Tiroler Almbauerntag 2003	
<i>Ein Feiertag der Tiroler Almwirtschaft</i>	29
Mag. Otto Astner	
Weide-Neuordnung auf der Gro�bodentalm	33
Ing. Hermann Leitner	
Brimsen und Original-Liptauer	
<i>Zwei Käsesorten kommen wieder zu neuen Ehren</i>	35
Dr. Michael Machatschek	
Termine, Stellenmarkt, Kleinanzeigen	39

Folge 3/04 - März

„ALP AUSTRIA“	
<i>Ein Projekt zur Sicherung der Almwirtschaft in Österreich</i>	3
Mag. Susanne Aigner, DI Daniel Bogner, Dr. Rainer Haas, Dr. Oliver Meixner	
Traditionelle Almbewirtschaftung fördert Arnika und Biodiversität	5
Dr. Michael Machatschek	
Eiwei�bewertung	
<i>Nutzbares Protein zählt</i>	11
Dipl.-HLFL-Ing. Josef Galler	
Höchster Almaufschlie�ungsweg Kärntens fertiggestellt	14
Dipl.-Ing. (FH) Peter Hebein, Hans Guggenberger	

Reden dann, wenn man etwas zu „sagen“ hat!	17
Dr. Josef Guggenberger	
Kurz & bündig	22
Mongolei - Das Land zwischen Taiga und Wüste Gobi droht zu vertrocknen	24
Dipl.-Ing. Franz Bergler	
Erfolgreicher Almsommer 2003	
<i>Salzburger Almbauerntag</i>	27
Dipl.-Ing. Siegfried Wieser	



Fotos: Jenewein

Die Brände oder Feuerbr�nste auf den Tiroler Almen	28
Dr. Georg Jäger	
Arbeiten für Österreichs „Viehfalt“	
<i>VEGH - Verein zur Erhaltung gefährdeter Haustierrassen</i>	33
Karl Mair	
Termine, Bücher, Stellenmarkt	37

Folge 4/04 - April

Auswirkungen der Trockenschäden für Gr�nland und Viehwirtschaft	3
K. Buchgraber, R. Resch und A. Schaumberger	
Streifenfr�ssaat	
<i>Eine neue Anbaualternative</i>	7
Dr. Karl-Heinz Gerhold	
Unternehmertum in der Land- und Forstwirtschaft	
<i>Chancen in einer erweiterten Europäischen Union</i>	10
Dipl.-Ing. Johann Jenewein	



Profil eines modernen Unternehmens in der heutigen Zeit	13
Dipl.-Ing. Helmut Neuner	
Die Errichtung von Bienenständen	16
<i>Rechtliche Grundlagen in Tirol</i>	
Mag. Gregor Riedmann	
Kurz & bündig	21
Almkäse und Almbutter sind Urprodukte	23
Mag. Bernadette Gromaczkiwicz	
Die Milch aus den Alpen	24
<i>Herkunft hat Zukunft</i>	
Dr. Josef Hohenecker, Peter Möltner und Dr. Walter Schiebel	
Freiwillige Arbeitseinsätze am Bergbauernhof	26
<i>Steter Zuwachs in Südtirol seit 1996</i>	
Daniel Pernstich	
Arbeitshilfe am Bergbauernhof	28
<i>Pilotprojekt im Tiroler Oberland</i>	
Mag. Ulrike Totschnig und Mag. Marius Massimo	
Gemeinsam für das Almenland	30
<i>Almenland-Zukunftsvertrag ist unterzeichnet</i>	
Dipl.-Ing. Georg Zöhrer	
Von Wettermandln, Regenwürmern und anderen Wetterboten (Teil 1)	32
<i>Phänomene der Wettervorhersage im Tierverhalten</i>	
Salome Wild	
Spuren vom ersten Tiroler Steinsucher vor 9600 Jahren	36
Dr. Walter Leitner und Walter Ungerank	
Bücher, Stellenmarkt, Kleinanzeigen	38

Folge 5/04 - Mai

Das Land muss leben	3
Dr. Gerhard Poschacher	
Optimales Weidemanagement mittels GIS-gestützter Ertragsmodellierung	7
<i>Aufbau des Almbewertungsmodells (Teil 1)</i>	
Gregory Egger, Karoline Angermann, Susanne Aigner und Karl Buchgraber	
Mit Schafhaltung zu mehr Lebensqualität	12
Dr. Karl-Heinz Gerhold	
Daten zur Tiroler Almwirtschaft	19
Mag. Otto Astner	
Kurz & bündig	21
Einforstungsverband tagte in Tirol	21
Mag. Hermann Deimling	
Einforstungsrechte und Schotterabbau	24
<i>Ein Spannungsverhältnis?</i>	
Dr. Hansjörg Plötz	
Von Wettermandln, Regenwürmern und anderen Wetterboten (Teil 2)	30
<i>Phänomene der Wettervorhersage im Tierverhalten</i>	
Salome Wild	

Vorarlberger Alpwirtschaftstag 2004	33
<i>Kundgebung der Vorarlberger Alpwirtschaft</i>	
Dipl.-Ing. Anette Gerhold	
Vollversammlung des Kärntner Almwirtschaftsvereines	38
Dipl.-Ing. Gerlinde Leitner	
Bücher, Stellenmarkt, Termine	39

Folge 6-7/04 - Juni/Juli

Rechtliche Voraussetzungen zur Anstellung von Almpersonal	3
Mag. Johanna Skof	
Optimales Weidemanagement mittels GIS-gestützter Ertragsmodellierung	6
<i>Anwendung des Almbewertungsmodells (Teil 2)</i>	
Dr. Gregory Egger	
Heumessen nicht vernachlässigen	10
Dipl.-HLFL-Ing. Josef Galler	
Was ist Natura 2000?	14
Dipl.-Ing. Wolfgang Pfefferkorn	
Mediationsverfahren im Natura 2000-Gebiet Verwall	16
Dipl.-Ing. Wolfgang Pfefferkorn	
Internationale Almwirtschaftstagung in Mals/Südtirol	19
<i>Programm und Anmeldeformulare</i>	



Bergmäher bewirtschaften lohnt sich	23
<i>Kulturlandschaftsprojekt Kärnten - Förderung der Bergmahd in Kärnten</i>	
Mag. Erika Keller	
Kurz & bündig	27
Rieselbewässerung im alpinen Kulturland der See- und Cottischen Alpen	29
Dr. Michael Machatschek	
Steirischer Almtag	35
<i>Im Zeichen von Erntedank und Almauftrieb</i>	
Dipl.-Ing. Franz Bergler	
Bücher, Stellenmarkt	38



Folge 8-9/04 - August/September

Belebte Almen - Zur Vielfalt der großen Pflanzenfresser im Bergland	3
<i>Teil 1: Nahrungsökologie und Habitatwahl</i>	
Dr. Ruth Wallner	
Was kann Grundfutter leisten	8
Dipl.-HLFL-Ing. Josef Galler	
Gülleerdbecken hilft Kosten einsparen	11
Dr. Karl Heinz Gerhold	
Kurz & bündig	14
Die Kemater-Alm	16
<i>Einst und heute</i>	
Almobmann Josef Kinzner	
Vorarlberg setzt auf Patriotismus	19
<i>Lokalausweis der Agrarjournalisten im Ländle</i>	
Dr. Gerhard Poschacher	
„Wir sind verliebt in unser Graufi“	20
<i>Tiroler Grauviehzüchter unterstützen den ersten Viehzuchtverein des Kosovo</i>	
Norbert Rüttsche	
Almerlebnistage Sattelalm 2004	25
<i>Volksschüler erleben Almwirtschaft am Feuerkogel in Oberösterreich</i>	
Dipl.-Ing. Siegfried Ellmauer	
50 Jahre Bayerische Arbeitsgemeinschaft für Bergbauernfragen	28
<i>Jubiläumsveranstaltung im Kloster Benediktbeuren</i>	
Stefan Kloos	
Welche Wertschätzung genießt die bergbäuerliche Kulturlandschaft	30
<i>Ergebnisse einer Studie zur Zahlungsbereitschaft von Einheimischen und Touristen im Isarwinkel</i>	
Thomas Probst	
Auf der Alm ...	34
<i>Ausstellung auf Schloss Trautenfels</i>	
Dipl.-Ing. Johann Jenewein	
Buchvorstellung: „Notgasse“ von Peter Gruber	36
Dipl.-Ing. Johann Jenewein	
Bücher, Termine	38

Folge 10/04 - Oktober

22. Internationale Almwirtschaftstagung 2004	3
Dipl.-Ing. Johann Jenewein	
Landeshauptmann Durnwalder:	4
<i>„Infrastruktur schaffen und verbessern“</i>	
Dipl.-Ing. Johann Jenewein	
Almwirtschaft in Südtirol	6
<i>Dir. Profanter: „Südtiroler Berglandwirtschaft durch Almen geprägt“</i>	
Dipl.-Ing. Johann Jenewein	
Mals und Vinschgauer Sonnenberg	10
Irene und Johann Jenewein	

Belebte Almen - Zur Vielfalt der großen Pflanzenfresser im Bergland	12
<i>Teil 2: Weideansprüche von Rindern, Pferden und Schafen</i>	
Dr. Ruth Wallner	
Mastitis mit System behandeln	16
Dipl.-HLFL-Ing. Josef Galler	
Abgrenzung von Almregionen in Österreich	21
<i>Zwischenergebnisse des Projektes ALP AUSTRIA</i>	
Dipl.-Ing. Klaus Wagner	
Kurz & bündig	25
Almen im Internet	26
<i>Digitale Erfassung von über 3.700 Almobjekten durch das Land Tirol</i>	
Mag. Otto Astner	



Problematik und Behandlung von Einforstungsrechten	28
Dipl.-Ing. Michael Brugger	
Die Gampenalpe im Ischgl Fimbatal	30
Almobmann Robert Salner	
Almwirtschaft auf höchster Ebene	34
Elke Fertschey	
Wissenschaftler und Bergbauer	38
<i>Alminspektor Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr. Erwin Lichtenegger verstarb am 18. August 2004</i>	
Bücher, Stellenmarkt	39

Folge 11/04 - November

Ökologische Funktionen unterschiedlich bewirtschafteter Flächen	3
Dr. Ulrike Tappeiner und Dr. Erich Tasser	
Vinschgauer Sennalmen	8
<i>Exkursionen bei der Internationalen Almwirtschaftstagung 2004</i>	
Johann Jenewein	



Belebte Almen - Zur Vielfalt der großen Pflanzenfresser im Bergland

Teil 3: Von der Ökologie heimischer Bergziegen

Dr. Ruth Wallner

11



Gülle - kein Hygienierisiko bei Beachtung der Grundregeln

Dipl.-HLFL-Ing. Josef Galler

16

Kurz & bündig

20

Die Grieswiesalm in Rauris

Die auftriebsstärkste Alm des Landes Salzburg

Ing. Matthias Schnitzhofer

22

Rossalmen und Rossweiden in Tirol (Teil 1)

Dr. Georg Jäger

24

Ein Fest für den Almkäse

10. Internationale Almkäseolympiade 2004

Dipl.-Ing. Johann Jenewein

28

Wieder verstärktes Engagement für die Alpwirtschaft

Vorarlberger Alpwandertag im Kleinwalsertal

Dipl.-Ing. Anette Gerhold

30

55. NÖ Almwandertag

Über 4.000 Wanderer beim „Tag der offenen Tür“ auf der Zeisel-Hinteralm

Dipl.-Ing. Manuela Göll

34

Salzburger Landesalmwanderung auf die Alpbichlalm in Abtenau

Dipl.-Ing. Siegfried Wieser

35

Almwirtschaft auch bei Kälte und Regen

Tiroler Almwandertag 2004

Dipl.-Ing. Johann Jenewein

36

Bücher, Termine, Kleinanzeigen

38

Folge 12/04 - Dezember

Belebte Almen - Zur Vielfalt der großen Pflanzenfresser im Bergland

Teil 4: Biokulturelle Vielfalt

4

Dr. Ruth Wallner

Milchviehalmen im Vinschgau

Dr. Markus Joos: „Gestaltung eines optimalen Umfeldes für die Almwirtschaft ist notwendig!“

8

Dipl.-Ing. Johann Jenewein

Phosphormangel

Unzureichender Gehalt im Futter

11

Dipl.-HLFL-Ing. Josef Galler

Bundesweite Förderungen für die Almwirtschaft

16

Dipl.-Ing. Klaus Wagner und Thomas Parizek

Die Sachsenalpe im Tiroler Lechtal

Minister Platter spielte groß auf

21

Almobmann Franz Kappeller

Kurz & bündig

24

Umweltprogramme vereinfachen

Internationale Nachhaltigkeitskonferenz -

EU-Kommission sieht Widersprüche

26

Dr. Gerhard Poschacher

Rossalmen und Rossweiden in Tirol (Teil 2)

29

Dr. Georg Jäger

Kärntner Almwirtschaftsseminar am Litzlhof

32

Dipl.-Ing. Norbert Kerschbaumer

Äplerletze im Tannheimertal

Ein alter Brauch wird wieder belebt

34

Dipl.-Ing. Peter Danks

Von der Schafwolle bis zum fertigen Tweed

Auf den „Äußeren Hebriden“ sind die Bauern

in die Wertschöpfungskette eingebunden

35

Reinhold Belz und Dr. Walter Kreul

Bücher, Infos, Stellenmarkt

38

TIPP

www.almwirtschaft.com

Das Inhaltsverzeichnis ist
auf unserer Homepage
als Excel-Datei abrufbar!



„Apis“ erhält neues Zuhause im Naturpark Stift Geras (NÖ)

Am Christtag 2003 wurde im Ötzi-Dorf in Umhausen das erste Auerochsenkalb in Tirol, ein Stier, welcher auf den Namen „Apis“, nach den heiligen Stieren in Ägypten getauft wurde, geboren. Nun übersiedelte „Apis“ in den Naturpark Stift Geras nach Niederösterreich um dort für drei bis vier Jahre zu bleiben. „Apis“ ist zu einem jungen,



starken und bestens entwickelten Stier herangewachsen. Im Ötzi-Dorf wird bereits neuer Nachwuchs bei den Auerochsenrindern „Venus“ und „Diana“ erwartet.

Im Naturpark Stift Geras steht „Apis“ und anderen Auerochsen ein ca. 10 ha großes Areal zur Verfügung. „Apis“ soll „frisches Blut“ in den Auerochsennachwuchs von Stift Geras bringen.

Red.

„Licht und Beleuchtung von Stall und Melkzentrum“

In landwirtschaftlichen Betrieben muss auch in Zeiten ohne ausreichenden Tageslichts ein reibungsloser und sicherer Arbeitsablauf gewährleistet sein. Richtige Beleuchtung und Ausleuchtung durch Tages- und Kunstlicht im Melkzentrum und im Stallbereich unterstützen die Arbeitseffektivität, die Sicherheit, die Hygiene und den Arbeitskomfort.

Im neuen ÖKL-Merkblatt (Nr. 72) wird auf die Anforderungen in den unterschiedlichen Bereichen eingegangen: Stallbereich bei Of-

fenfront-Laufstall, Stallbereich beim Altbestand (Anbindestall), Beleuchtungsanordnungen in einem Melkstand, im Milchlager- und Technikraum sowie im Stallbüro und in anderen Arbeitsräumen. Interessant aus Sicht der Tiergesundheit und der Milchleistung ist, dass aus hormonellen Gründen eine dauernde Beleuchtung in der Nacht im Stall nicht wünschenswert ist. Immerhin soll auch der Mensch im Dunklen schlafen...

Das Merkblatt kostet 5,80 Euro und kann im ÖKL bestellt werden: Tel: 01/5051891, Email: office@oekl.at

Gülle richtig verwenden

Die „Cross Compliance-Bestimmungen“ sind laut Robert Fenz vom Lebensministerium ab 1.1.2005 einzuhalten. Nach der Nitratrichtlinie gelten als bedarfsgerecht auf Acker 175 kg N und auf Grünland 210 kg N. Zusätzliche Mengen sind bewilligungspflichtig. Auch zeitliche Einschränkungen sind zu beachten, und nach längerer Übergangsfrist muss eine entsprechende Lagerkapazität für Wirtschaftsdünger vorhanden sein. Überprüft wird durch die AMA.

ÖKL

Ford Umweltpreis 2004

Als überzeugendstes Klimaschutz-Projekt machte Wolfgang Lösers erster heimischer energieautarker Bauernhof im Weinviertel in Niederösterreich das Rennen um den Klimaschutz-Sonderpreis. Der idealistische Ökoenergiepionier aus Streitdorf bei Stockerau hat sich zum Ziel gesetzt, seinen Bauernhof zur Gänze mit erneuerbaren Energien zu versorgen, die Wertschöpfung am Bauernhof zu haben und in geschlossenen nachhaltigen Wirtschaftskreisläufen zu arbeiten.

1994 startete er sein Projekt. Heute produziert er Wärme, Strom und Kraftstoff in Eigenregie. Für Warmwasser sorgt eine thermische Solaranlage mit 12 m² Kollektorfläche, Strom liefert eine Photovoltaik-Anlage, zu der 21,5 m² Module auf dem Wohngebäude gehören. Unabhängig ist Lösers Bauernhof auch in Sachen Kraftstoff. Alle Fahrzeuge laufen mit kaltgepresstem Pflanzenöl. Der anfallende hochwertige Presskuchen dient als Tierfutter. Summa summarum ein Projekt, das einen wesentlichen Beitrag zum Natur-, Umwelt- und Klimaschutz und zur Regionalisierung der Energiewirtschaft leistet.

Red.

Der richtige Schritt in die Zukunft - wenns um Wasser geht.

HB-TECHNIK

HUBER & BÜCHELE
Gründ. 1874

Technischer Großhandel
 Kommunalbedarf
 Industriebedarf
 6060 Hall i. T., Schloglstr. 36
 Tel. 05223/41888 · Fax 43583
 www.hb-technik.co.at

Quellschächte
 Druckrohre · Abwasserrohre
 Drainagerohre
 Armaturen für Wasser und Gas

Kompetenz · Qualität · Verlässlichkeit · Unsere Stärken – Ihre Vorteile



Heimische Molkereien verzeichnen heuer Exportrekord

Die österreichische Molke-
reiwirtschaft verzeichnete heuer
eine weitere Exportsteigerung,
die Ausfuhren nahmen von Jänner
bis September 2004 gegenüber dem
Vorjahreszeitraum um 9,4 % auf
einen Rekordwert von EUR 540 Mio.
zu. Dem gegenüber erhöhten sich
die Importe von Milchprodukten
nur um 5,6 % auf knapp EUR 310
Mio. Der positive Saldo im Milch-
Außenhandel konnte somit auf EUR
230 Mio. gesteigert werden. „Es ist
unseren Molkereien in diesem Jahr
gelungen, noch besser auf den
Auslandsmärkten - auch in den
neuen Beitrittsländern - Fuß zu
fassen. Die Zuwächse konnten
insbesondere bei flüssigen
Milchprodukten und Käse als
bedeutendstem Faktor im Export
erzielt werden“, kommentiert die
Vereinigung österreichischer
Milchverarbeiter (VÖM) diese
Entwicklung.

AIZ

Österreichs Versorgungsbilanz bei Milch und Milchprodukten

Der Selbstversorgungsgrad in
Österreich liegt für Konsummilch
bei 120 %, für Butter bei 83 %,
für Käse bei 94 % und für
Schmelzkäse bei 255 %. Der pro
Kopf-Verbrauch beträgt bei
Konsummilch 78,1 kg, Butter
4,5 kg und bei Käse 18,0 kg.

Statistik Austria

**Lagerung von Sauer-
milchprodukten**

Sauermilchprodukte sollten im
Kühlschrank bei etwa 6°C
gelagert werden. Sie eignen sich
im Gegensatz zu anderen
Milchprodukten nicht zum
Tiefkühlen.

tiroler fleckvieh



**Leistungsstark und FIT
der Spezialist
für Milch UND Fleisch**

Auf den
**Versteigerungen in Rotholz bei Jenbach
und Lienz (Osttirol)**
bieten wir an:

**5.000 Zuchtkühe, -kalbinnen und -stiere, weiters
Zucht- und Nutzkälber sowie Jungtiere für die Mast**

Versteigerungstermine 2005

Rotholz:

- Mittwoch, 12.01. weibl., Stiere
- Mittwoch, 02.02. weibl.
- Mittwoch, 02.03. weibl.
- Mittwoch, 30.03. weibl., Stiere
- Mittwoch, 20.04. weibl.
- Mittwoch, 11.05. weibl.
- Mittwoch, 01.06. weibl., Stiere
- Mittwoch, 31.08. weibl.
- Mittwoch, 21.09. weibl.
- Mittwoch, 12.10. weibl.
- Mittwoch, 19.10. Stiere

- Mittwoch, 09.11. weibl.
- Mittwoch, 23.11. weibl.
- Mittwoch, 07.12. weibl., Stiere

Lienz:

- Dienstag, 18.01. weibl.
- Dienstag, 15.03. weibl.
- Dienstag, 10.05. weibl.
- Dienstag, 30.08. weibl.
- Dienstag, 27.09. weibl.
- Dienstag, 18.10. weibl.
- Dienstag, 15.11. weibl.

ROTHOLZ

Versteigerungsbeginn 09.30 Uhr Zuchtkälber, ab 10.00 Uhr Großvieh.

Die Sonderkörung und Bewertung der aufgetriebenen
Stiere findet am Vortag statt.

LIENZ

Auftrieb und Bewertung am Versteigerungstag

Anfragen und Katalogwünsche an:

Tiroler Fleckviehzuchtverband,
Brixnerstraße 1, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/5929 - 267
e-mail: fleckvieh@lk-tirol.at



Digitale Bodenkarte

Das Bodeninformationssystem Österreichs

von Mag. Otto Astner

Im Herbst 2004 wurde vom Bundesamt und Forschungszentrum für Wald (BFW) die digitale Bodenkarte Österreichs im Internet freigeschaltet. Unter der Projektleitung von Dipl.-Ing. Michael Wandl (Abteilung „Landwirtschaftliche Böden“) wurden die Bodenkarten im Maßstab 1:25.000, die nahezu flächendeckend in Österreich vorhanden sind - es fehlen nur noch die vier Kartierungsbereiche Mank, Klosterneuburg, Waidhofen an der Ybbs und Wien-West - in ein Geographisches Informationssystem übertragen.

Beginn der Bodenkartierung in Österreich 1958

Die Kartierung der landwirtschaftlichen Böden, die im Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Fortwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft erfolgte, wurde bereits im Jahre 1958 begonnen und hat die Aufgabe die landwirtschaftlich genutzte Fläche Österreichs bodenkundlich zu untersuchen. Größtenteils erfolgten die Kartierungen im Dauersiedlungsraum; Almen, Bergmähder oder Asten wurden in der Regel nicht erfasst.

Bei der Kartierung kamen vergrößerte Österreichische Karten im Maßstab 1:10.000 zur Anwendung, in denen man u. a. die Bodenformen und Profilstellen eintrug, die in Folge auf Österreichische Karten im Maßstab 1:25.000 hoch gezeichnet wurden. Als Bodenform, die groß- oder kleinflächig auf-

treten kann, wird eine abgegrenzte Fläche auf der Karte ausgewiesen, in der der gleiche Bodentyp und ein weitgehend gleicher Standortcharakter vorherrschen. Jede Bodenform wurde mit einer Nummer versehen, die als Schlüssel zu einer umfangreichen Erläuterung bzw. Atributierung führt und eine Buchstabenkombination

bestimmt den vorliegenden Bodentyp nach dem in Österreich verwendeten Typensystem.

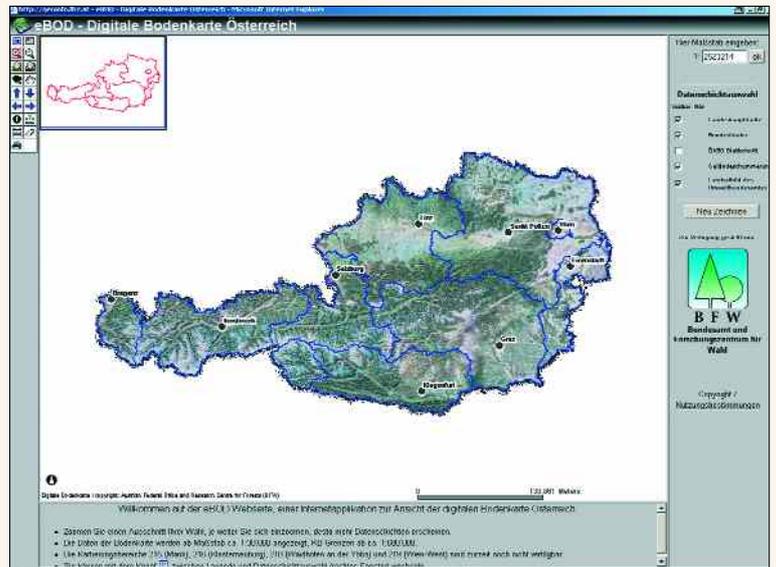
Detaillierte Bodeninformationen

Zahlreiche Bohrproben und die Untersuchung von „Profilgruben“ führten zu genau erkennbaren Bodenschichten (Horizonte) und aus den Horizonten entnommene Proben unterzog man einer weiteren Untersuchung im Labor. Die Ergebnisse bestanden im Schluss auf den Bodentyp und in der Kenntnis der wichtigsten Dauereigenschaften des Bodens: Bodenart, Grobanteil, Humusgehalt, Humusform, Kalkgehalt, Struktur, Gefüge, Vergleyung, Durchlässigkeit, Speicherkraft u. v. a. m. Die gesamten textlichen Kartierungsergebnisse sind in Erläuterungsh-

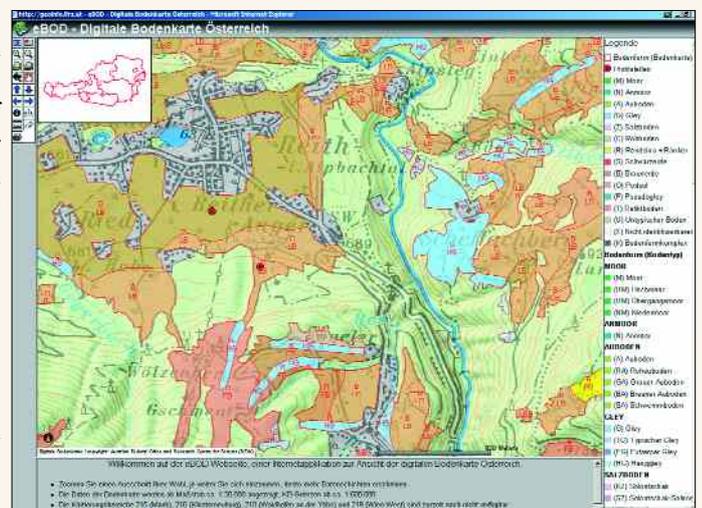
ten für jeden Kartierungsbereich enthalten, die in der digitalen Bodenkarte eine äußerst informative und detaillierte Atributierung der graphischen Elemente liefern.

Zur digitalen Bodenkarte, deren Informationen kostenlos abgefragt werden können, gelangt man über die homepage des Bundeamtes und Forschungszentrums für Wald: <http://bfw.ac.at>

Die Startseite der digitalen Bodenkarte



Bodenformen, Profilstellen und die dazugehörige Legende, die auf die österreichischen Typen- und Zusatzsymbole aufbaut





Unter dem Titel „Almleben - ein Tag, ein Sommer, ein ganzes Leben auf der Alm“ vermittelte die Abteilung für Volkskunde des Landesmuseums Kärnten in Zusammenarbeit mit der Abteilung 10L/Almwirtschaft im Rahmen der „Langen Nacht der Museen“ interessante

tert, verschiedene Almen Kärntens in ihrer Vielfalt und in ihrem Reichtum der vorwiegend städtischen Bevölkerung in so konzentrierter Form näher zu bringen.

Almbesitzer und Sennerinnen aus fast ganz Kärnten stellten dabei ihre Almen, ihre Arbeiten auf der Alm

rad vor und erklärte, wie sie die selbstgesponnene Schafwolle zu Decken verarbeitet und das Fett der Schafe zur Natureisenerzeugung nützt.

Die Mölltaler Sennerinnen Lerchbaumer Pauline, Oberdorfer Anna, Schweiger Karoline und Wallner Theresia (im Bild 2 mit Mag. Günther Wur-

schaft Karawanken/Hochobir stellte das selbsterzeugte Latschenkiefernöl, ein altbewährtes Haus- und Heilmittel in den Mittelpunkt der Präsentation und bot es zum Kauf an.

Magdalena und Christine Hochsteiner (4) aus Sirnitz, Sennerinnen von der Hoch-

Almleben - ein Tag, ein Sommer, ein ganzes Leben auf der Alm

Text: Mag. Günther Wurzer, Fotos: Klaus Allesch

Einblicke in die Arbeiten rund um die Alm, in mitgebrachte Almprodukte und in traditionelles Brauchtum wie Almkirchtag oder Almbtrieb.

Es war nicht alltäglich was an die 1.500 Museumsbesucher im Landesmuseum in Klagenfurt in der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober 2004 zu sehen bekamen. Viele Besucher und Gäste waren von der Idee begeis-

ter sowie ihre gewonnenen und selbsterzeugten Almprodukte vor. Sie vermittelten so den Besuchern interessante Einblicke ins Almleben und regten diese zum Schauen, sinnlichen Wahrnehmen, Verkosten und zum Mitnehmen ihrer vielfältigen Raritäten und Kostbarkeiten an.

Die Almbäuerin Christina Smesic (1) von der Saualm führte ihre Arbeit am Spinn-

rad vor und erklärte, wie sie die selbstgesponnene Schafwolle zu Decken verarbeitet und das Fett der Schafe zur Natureisenerzeugung nützt. Die Mölltaler Sennerinnen Lerchbaumer Pauline, Oberdorfer Anna, Schweiger Karoline und Wallner Theresia (im Bild 2 mit Mag. Günther Wur-

zer) zeigten und servierten Produkte rund um die Milch: Brotaufstriche mit Almbutter oder Butterschmalz, verschiedene Topfen- und Streichkäsesorten, Glundener und Schmelzkäse, Getränke aus Butter- und Sauermilch bis hin zu Schmankerln vom Mölltaler Almkäse gab es zu verkosten und zu erwerben.

Adolf Eisner, Miklauthhof (3), von der Almgemeinschaft Karawanken/Hochobir stellte das selbsterzeugte Latschenkiefernöl, ein altbewährtes Haus- und Heilmittel in den Mittelpunkt der Präsentation und bot es zum Kauf an. Magdalena und Christine Hochsteiner (4) aus Sirnitz, Sennerinnen von der Hoch-



cholder-, Heidel- und Preiselbeeren und die daraus hergestellten Marmeladen.

Außer Wissenswertem und Kostproben erfreute ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm in Form von Lied, Musik, Tanz und Dichtung rund um die Alm die Museumsbesucher.

Interessante Beiträge luden zum Verweilen und Entspannen, zum Zuschauen und -hören aber auch zum Mitmachen ein:

- Wunderschöner Almschmuck von der Wolitzentalm, verzierte Kuhglocken in allen Größen aus Bad Kleinkirchheim und dem Gailtal sowie ein einzigartiger Film des Jahrhunderte alten und bis heute lebendigen Brauchtums des Almbetriebes in den Kärntner Nockbergen.
- Zwischendurch spielte

Walter Marinz aus Arriach

mit seinen Musikanten zum Tanz auf. Seine Kinderschuhplattlergruppe (5) erfreute die Zuschauer genauso wie die Drautaler Sänger und Sängerinnen unter der Leitung von Kriemhild Trattnig.

- Auch mit den Besuchern selbst wurde so manches Alm-, Jäger- oder Kärntner Liebeslied angestimmt und gemeinsam gesungen. Darauf gab es dann abwechselnd von den Sennerinnen Anna Oberdorfer und Theresia Wallner Geschichten und Gereimtes aus dem Mölltal, wobei ihre unverwechselbare Art, ihr Dialekt und ihre tief sinnigen Gedanken gepaart mit Witz und Humor die Zuhörer wirklich zu fesseln vermochten.

Das Almleben, wie es in seiner Vielfalt und in so konzentrierter Form im Landesmuseum gezeigt wurde, stell-



te für zahlreiche Besucher eine Bereicherung und ein unvergessliches Erlebnis dar, weshalb viele Anwesende spontan ihren Dank für diesen wunderschönen Abend zum Ausdruck brachten, der ihnen den Reichtum unserer Kärntner Almen im Zusammenwirken zwischen Mensch, Tier und Natur in seiner ganzen Schönheit vor Augen führte.

Er bot aber auch die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme zwischen Stadt-,

Alm- und Bergbewohnern und regte dazu an, in Zukunft den Almbesitzern und Sennerinnen auf ihren Almhütten einmal persönlich einen Besuch abzustatten.

Allen Mitwirkenden, die dazu beigetragen haben, dass dieser Abend zustande kam und die durch ihre Liebe zur Sache und ihr Engagement viel zur Freude der Besucher eingebracht haben, möchte ich an dieser Stelle nochmals ein herzliches Vergelt's Gott sagen. ■





Mittelalterliche Lawinenkatastrophen im „Land im Gebirge“

Im Zeitraum zwischen 1250 und 1500

von Dr. Georg Jäger



Die Furcht vor Lawinen war schon immer groß (Gemälde von J. L. Bleuler; 1792-1850)

Die erste schriftlich überlieferte Lawinenkatastrophe auf Nordtiroler Boden ereignete sich im Jahr 1252 in den Tuxer Bergen (Lanersbach, von „Lahne“ = Lawine).

Mittelalterliche Lawinenereignisse in den Tiroler Bergen

Zwischen 1288, 1312 und 1329 ist immer wieder von mehreren Hofstellen im „Land im Gebirge“ die Rede, welche zwischen Lawinenzügen bzw. Lähnstrichen liegen („infra duas lavinas“) oder von den sogenannten „Leunen“ (Lähnen) überfahren werden. Der Vorstand des Haller Salzamtes meldete 1330 eine besonders schwere Beschädigung der Röhrenleitung im Halltal wegen der dort abgegangenen Schneelawinen („propter lavinas nivium“) und verrechnete Auslagen zur Wiederherstellung derselben.

Bei den Lawinenunglücken wurden Bauernhäuser weggerissen und Menschen getötet, worunter sich auch schwangere Frauen befanden. Es wären noch weitere Bewohner ums Leben gekommen, wenn nicht die herbeigeeilten Helfer die bereits Halbtoten aus den Schneemassen ausgegraben hätten. Für die Geschichtsschreiber war es oft ein großes Wunder, dass man noch verschüttete Personen lebendig ausgrub, die ihre toten Angehörigen in den Armen hielten. Keine Rettung gab es mehr für jene 26 Bergwerksarbeiter, die am Schneeberg (Moos in Passeier) im Jahr 1500 (25./26. Jänner) von einer Lawine mitgerissen und begraben wurden.

Durch Frühwintereinbrüche kam es häufig zu Verlusten von Viehherden auf den Hochalmen. Die in den Dauersiedlungsraum vordringenden Lawinen stießen sogar Kapellen und Kirchen von den Pfarrhü-

gel. Zahlreiche Tiroler Alm- und Schwaighofbauern fanden auf dem Weg zu ihren Ställen oder zur sonntäglichen Messe den „Weißen Tod“. Im Jahr 1383 wurde durch eine Lawine die „Alpe Vermunt“ (Kleinvermunt) im hinteren Paznauntal (Galtür) weggerissen, was drei Menschenleben forderte. Von weiteren Lawinenabgängen waren 1357, 1385, 1428, 1456 und 1484 der Vinschgau, der Arlberg, die Sellrainger Berge, das Außerferngebiet und die Brennergegend betroffen.

Das Lawinenunglück in Vorderlanersbach bzw. am Innerweerberg, 1252

In einer Urkunde von 1257 erschien zum ersten Mal die Alm „Nappes“, welche vom Kloster Frauenchiemsee an einen Hochalmen verlihen wurde. Zu den ältesten Siedlungskernen auf Tuxer Boden (Lanersbach) gehörten die Geiselhöfe



zu Nappas, welche im Jahr 1963 einem Großbrand zum Opfer fielen. Diese mit besonders ausgedehnten Hochweideflächen verbundenen Hofstellen reichten von der Wanglalpe bis zum Junsberg. Das gesamte Almgebiet umfasste rund 1.700 „Gräser“ oder Weiderechte. Da für eine solche Viehzahl im Hochmittelalter noch keine winterfesten Ställe vorhanden waren, mussten die Tiere im Herbst zu den nahe gelegenen Stallungen im inneren Weerberg abgetrieben werden.

In der Mitte des 13. Jahrhunderts ereignete sich ein dramatisches Lawinenunglück, worüber unser Chronist folgende Zeilen verliert: „Im Jahre 1252 kam es durch einen frühzeitigen Wintereinbruch zur Katastrophe. Durch Neuschneelawinen auf der Weerbergseite und am Geiselojoch war eine Hilfe von den Weerberger Ställen bzw. ein Nachschub von Futter und Vorräten unmöglich. Ein großer Teil der Tiere und des Almpersonals musste elend zugrundegehen, bevor die Äbtissin des Klosters Frauenchiemsee vom Unglück verständigt werden und Hilfsmaßnahmen setzen konnte.“

Das Oberhaupt des bayerischen Nonnenklosters begab sich selbst zum Unglücksort, erreichte die entsprechende Geländestelle mit einem Pferd und beschloss noch vor Ort die Errichtung eines ganzjährigen Wohn- und Wirtschaftsgebäudes auf einer natürlichen Waldlichtung. Gerade wegen dieser

getroffenen Baumaßnahme gab es in den darauffolgenden Jahrhunderten nie mehr eine solche Not-situation. Während der Neuzeit entwickelte sich durch den Güterteilungsprozess aus dem ursprünglichen Einzelhof die heute aus vier Anwesen bestehende Fraktion Gemais.

Aufgrund der Almrechte des Klosters Frauenchiemsee lässt sich ableiten, dass bayerische Siedler aus dem Inntal über den Weerberg nach Lanersbach gekommen waren. Das Benediktinerinnenstift verfügte nämlich über große landwirtschaftliche Besitzungen im Inntal, deren Viehherden zur alljährlichen Sömmerung auf die Tuxer Almen getrieben wurden. Dabei wird von diesem tragischen Lawinenereignis im September des Jahres 1252 berichtet, bei dem rund 1.500 Schafe und einige Viehhirten ums Leben kamen. „Als Folge dieses Unglücks ließ die Äbtissin eine wintersichere Behausung errichten, die die Urzelle des Weilers Gemais geworden ist. Dieser Hof trägt heute noch den Namen Winterhaus.“

Ein Lawinenabgang im oberen Vinschgau, 1357

Schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts berichtete Goswin, der Chronist und Prior des Stiftes Marienberg, über Lawinenabgänge im westlichen Landesteil von Südtirol. Im Jahr 1357, in der Nacht des Stephanstages (26. Dezember), gin-



Foto: Legner

gen in Schlinig so große Lawinen nieder, dass sie zwei Häuser zum Einsturz brachten, in denen neun Menschen und eine schwangere Frau starben. Es wären aber noch mehrere, die unter dem Schnee lagen, umgekommen, doch die Nachbarn von Burgeis und Mals gruben sie, die fast schon halbtot waren, aus dem Schnee und fanden, was wie ein Wunder klingt, an einem Ort eine Frau, die noch lebte, aber ihren Mann tot in ihren Armen hielt. In derselben Nacht ging auch in unserem Tale, wo die Almeina (Gewässer bei Burgeis) herabfließt, eine ungewöhnlich große Lawine nieder. Sie löste sich auf Kastellatz (Castrum bei Schlinig) und stürzte bis über den Gemeindegeweg nahe der Fürstenburg hinunter. In derselben Nacht ging eine riesengroße Lawine vom Berg über Burgeis nieder. Sie hätte beinahe die Kirche zum Einsturz gebracht, wenn die heilige Jungfrau Maria sie nicht geschützt hätte.

Während der sechs bis acht Monate, in denen Schnee lag, wagten sich viele Einwohner des oberen Vinschgau nicht mehr aus den Häusern. Im Jahr 1487 ging neuerlich eine Lawine in Burgeis nieder. Westlich des Dorfes zieht sich die >

Lanersbach wurde von großen Lawinen bedroht



FORST- U. GÜTERWEGSANIERUNG - FORSTMULCHEN

Josef Schmid 

Einsatzgebiete STF 503:

- > Forst- und Güterwegsanierung
- > Rekultivierung nach Geländekorrekturen und Leitungsbau (Gas, Wasser, Strom, ...)
- > Schilfstensanierung
- > Min- und Weideflächenrekultivierung

Einsatzgebiete Forstmulcher:

- > Schlagabraumbeseitigung
- > Mulchen von verwaldeter Weidefläche
- > Anlegen von Rückegassen
- > Anlage von Wickfäckern
- > Beseitigung von Windwurfesholz und Wurzelstöcken
- > Baufächenvorbereitung

A-3343 Hollenstein/Ybbs
Worten 18A
Tel. 07445/488 - Fax 488-4
0664/2210763

www.strassensanierung.at
schmid-josef@utanet.at

Vallarga als Bergeinschnitt ins Hochgebirge hinauf. Durch diese Rinne kamen immer wieder Lawinen herunter. Eine solche Lawine verschüttete damals die Kirche und die unteren Stockwerke des Turms. 1496 entstand ein neues Gotteshaus am selben Ort, und 1836 wiederholte sich das Unglück noch einmal. Die Menschen dachten gar nicht daran, dass vielleicht der exponierte Standort der Kirche Schuld an der Naturkatastrophe war, sondern für sie war es Gottes Gewalt. Deshalb wurde die Kirche wieder am selben Platz aufgebaut.

Ein Lawinenunglück am Arlberg, 1385

Seit je her ist der Arlberg als günstig gelegene West-Ost-Verbindung den Launen der Witterung in besonderem Maße ausgesetzt: „Von blendender sonniger Schönheit wandelt er

sich im Handumdrehen zum nebeligen, schneeverwehten Hexenkessel. Heimtückische Lawinen, Muren, Steinschläge und Stürme mit jähem Richtungswechsel gehören zu seinen Besonderheiten. Reisende, die sich diesen Gefahren aussetzten, kamen oft darin um. Der Arlberg war ein berühmter Totengraber.“

Heinrich von Kempten, genannt das Findelkind, sah in der kalten Jahreszeit unzählige Personen bei Kälte und Schneestürmen zugrunde gehen. Deshalb fasste er den handels- und verkehrspolitisch äußerst wichtigen Plan, auf der Passhöhe am Arlberg ein Schutzhaus zu bauen. So entstand im Jahr 1386 das sogenannte Hospiz („Hospiz“ von lateinisch hospitium „Herberge“) in Sankt Christoph, welches aus den eigenen Ersparnissen Heinrichs (15 Gulden) und durch eine Spendensammlung finanziert wurde.

Ausschlaggebend für die Gründung der gerne aufgesuchten Unterkunftsstätte war ein großes Lawinenunglück im Winter 1385. Bei diesem Katastrophenereignis im ausgehenden 14. Jahrhundert kamen genau sieben Menschen ums Leben. Unter den toten Personen befanden sich auch ein Ritter mit seiner jungen Ehefrau, die beide „eng umschlungen im Frühjahr aus der Lawine ausgegraben wurden“, wie es im geschichtlichen Teil des Tiroler Lawinenhandbuchs besonders zutreffend heißt.

Ein Lawinenabgang im hinteren Sellraintal, 1428

Die ältesten vorhandenen landesfürstlichen Rechnungsbücher von 1288 bis 1350 enthalten mehrere Hinweise darüber, dass einzelnen Bergbauern von obrigkeitlicher Seite Steuernachlässe oder Steuerbefreiungen wegen Verwüstung der Felder durch Lawinen („Laviniae“) oder durch große Schneemassen („magnitudo nivis“) gewährt werden. Meist wurde das Ausmaß der verursachten Flurschäden im Talbereich durch eine eigens vom Tiroler Landesfürsten eingesetzte Agrar- und Lawinenkommission festgestellt und abgeschätzt.

Aus dem inneren Sellraintal oder „Wiltener Gebirge“ ist die Verwendung des Wortes „Lae-ne“ oder „Lehn“ mit der damaligen Schreibweise „Löner“ (Lü-sens: „Stritiger Löner“ = Streit-lehner; Obertal: „Chraeutz-



loener“ = Kreuzlehn) zum ersten Mal in Urkunden bzw. Urbaren von 1255/60 und 1305 belegt. Die im Spätmittelalter gegründete Einzelhofsiedlung Peida (heute: Alt-Peida) war schon seit Beginn ihrer Anlage durch Lawinenabgänge bedroht. So beschädigte im Jahr 1428 eine Lawine das Anwesen von Michel Krel. Nachdem ihm vom Stift Wilten ein Archenbau auferlegt wurde, geriet er in Schulden und musste sein bäuerliches Leihegut an die Klostergrundherrschaft Wilten zurückgeben. Rund 550 Jahre später kamen bei der Lawinenkatastrophe von 1970 vier Menschen im Weiler Peida ums Leben, woraufhin das „Dörfli“ verlegt wurde (Neu-Peida).

Nicht nur die Hochtalgemeinde St. Sigmund im Sellrain (Bezirk Innsbruck-Land), sondern auch die im Inntal gelegene Ortschaft Vomp (Bezirk Schwaz) wurde zu Beginn des 15. Jahrhunderts von einem Lawinenabgang heimgesucht. Am 14. April 1422 bestätigte nämlich Herzog Friedrich IV. den „armen Leuten“ der Vomper Pfarre, dass sie jene verwüsteten Wiesen wieder bebauen können, welche ihnen unter der Regierungszeit von Herzog Heinrich verliehen und durch die im Frühjahr 1422 abgegangenen Schneemassen verlähnt wurden.

Eine Lawinenkatastrophe im Außerfern, 1456

Im Jahr 1456 ereignete sich im Zwischentoren eine schwere Lawinenkatastrophe. Die

betroffene Ortschaft Mittewald wurde erstmals 1278 erwähnt und lag nordwestlich des heutigen Reihendorfes Lähn auf einem Bergvorsprung. Die vom nördlichen Gebirge herunterstürzende Staublawine begrub einen Großteil von Mittewald unter sich und löschte mit einem kräftigen Windzug nicht weniger als 22 Menschenleben aus. Die zerstörten Häuser wurden nicht mehr an dieser Stelle errichtet, sondern die Siedlung wurde südöstlich in die Talebene auf dem Schwemmkegel des Riegelbaches verlegt und

wird seither bezeichnendweise „auf der Lähn“ oder auch kurz „Lähn“ („Lawine“) genannt. Ein Historiker schreibt über diese in der Mitte des 15. Jahrhunderts abgegangene Lawine folgendes: „Anno 1456, den 30. Jänner in der Nacht, hat eine Staublähn die Kapelle vom Piechel herab und sämtliche Häuser eingedrückt und im Augenblick alles überdeckt. 22 Menschen wurden erbärmlich getötet; die übrigen aber nach drei Tagen ausgegraben.“

Im Jahr 1689 kam es erneut zu einem opferreichen Lawinenabgang: „Anno 1689 den 4. Hornung um 7 Uhr früh hat Gott uns abermal mit einer vom Spitz des Wannerecks über das Enge und Wiestal herabschießenden Staublähn heimgesucht, in welcher 11



Häuser 46 Menschen auf einmal begraben, 21 Menschen und 48 Stück Vieh jämmerlich zugrundegegangen und zerschmettert wurden. Ein Kind in der Wiege und ein Weib im Krautfass und die übrigen 23 hat man gerettet!“

In einem Bericht des Tiroler Geschichtsschreibers Martin Burgklechner heißt es: „Anno Domini 1456 am Donnerstag vor unser lieben Frau Lichtmess gezählt, ist eine erschreckliche große Schneelän zu nacht herunter gewölzt, am Berg, ob im Gerental hat die angefangen. Die Kirche so zu Mittewald ist gestanden ist sambt Häuser, Städl und alles Vermigen mit Roß und Rinder ist zu der Leen geblieben. 22 Personen jung und alt, hat man zu der Leen undergangen zählt, dardurch dieser Ort zu einer >

Lawinenabgänge führten immer wieder zu großen Schäden an Almgebäuden



TIROLER HEIMATWERK

6020 INNSBRUCK, MERANER STRASSE 2 - 4
TEL. 0512/582320, FAX 0512/573509

*... Die 1. Adresse für
Dirndl und Tracht!*

Oede gemacht. Ist jez aber eines der große Wunder, dass alain 4 Personen, darunter eine Frau mit großem schwangeren Leib, sambt iren fünfjährigen Sohn Michael, dabei Peter Schneider von Mittewald und Oswald aufen Bichl, der Alt sein mit dem Leben khomen davon, gleichwohl Oswald am Pichl der Altmann, welcher bis auf den fünften Tag in der

Leen, unter dem Schnee lag, lebendig aber schwach herausgebracht hat seine Sünd gebeichtet, darauf empfangen das heilig hochwirdig Sakrament, in derselben Nacht darauf sein Leben geendet.“

Lawinenabgänge in der Brennergegend, 1484

Eine ausführliche Schilderung über die Lawinenabgänge im Wipptal gibt der Mönch Felix Faber aus Ulm, der zwischen 1483 und 1484 bei Pilgerfahrten den Brennerpass insgesamt zweimal überschritten hat. In seinem Reisebericht schreibt er nach Überschreitung des Kegels einer großen Neuschneelawine am 18. Januar 1484 folgendes: „Wir stiegen am Rande des Schwarzen Sees auf einem äußerst schlechten Wege empor, der sich durch Eis, Schnee und Felstrümmer windet, und kamen dann an eine Stelle hinab, wo die Via Regia völlig unterbrochen war.“

An dieser Stelle hatte nämlich am Vortag eine mächtige Lawine die Straße überschritten. Dabei wurde ein Gemisch von Schnee, Felsbrocken und Bäumen abgelagert. Aufgrund der damals herrschenden großen Kälte war alles fest zusammengefroren, sodass die Reisenden das Hindernis überwinden konnten. Felix Faber nutzte diese Gelegenheit, um die Ursachen, den Verlauf und die Folgen der Lawinen zu beschreiben:

„In diesem Gebirgsgebiete sind mächtig hohe Bergspit-

zen, und im Winter, vor allem zur Zeit der Schneeschmelze, ist der Übergang sehr gefährlich, weil von den höheren Bergen die Schneemassen losbrechen und im Abstürzen zu ungeheuren Lawinen wachsen, die mit solcher Kraft und solchem Getöse zu Tal gehen, als würden die Berge mit Gewalt auseinandergerissen. Alles, was einer solchen Lawine in den Weg kommt, reißt sie mit fort; Felsen hebt sie aus ihrem Lager, entwurzelt Bäume, erfasst Häuser, reißt sie mit sich, und überschüttet manchmal ganze Orte.“

Der Lawinenabgang im Halltal, 1518

In dem 1517 erschienenen autobiographischen Werk „Theuerdank“ wird ein Lawinenabgang im Bereich des Ofenpasses geschildert, wovon Kaiser Maximilian I. mit einem 400 Mann starken Heer überrascht wurde. Wegen der Kleinheit des Schneebrettes ging damals alles noch einmal glimpflich ab. Die Verschütteten konnten sich selbst befreien, jedoch mussten sie den Verlust ihrer Lanzen und Waffen sowie der Kopfbedeckung und Schuhe hinnehmen. Daraufhin griff diese Begebenheit Maximilians Berater mit dem bezeichnenden Namen Unfallos auf und verursachte 1518 selbst eine Lawine im Halltal: „So mach von Schnee einen Ballen und laß den gemach herabfallen, daß daraus werd ein Lenen groß, dieselb den



Helden zu Tod stoß.“ Diese Beschreibung enthält Angaben über das Ausmaß der vom Knecht ausgelösten Lawine, wobei Theuerdank den Schneemassen nur knapp entkam („Kaiser Maximilian in Lebensgefahr“), indem er mit seinem Ross noch rechtzeitig zurücktritt oder ihm die Sporen gab.

Maximilians Weggefährte Unfalls versuchte den Lawinenabgang im Halltal (Wildanger-Lawine) genau zu erklären und „sprach von der Sonnen oder vielleicht durch ein Vogel, der oben auf des Bergs Kogel den weichen Schnee hatte gerührt, ist die Lene herabgeführt.“ In dem vom Geographen und Historiker Matthias Burgklechner zwischen 1605 und 1610 verfassten „Tyrolischen Adler“ finden sich dieselben Erklärungen über die Ursachen des Lawinenabgangs („Lan“). Georg Ernstinger aus Innsbruck gibt schließlich in seinem Reisebuch von 1579 eine Schilderung der zur Zeit der Schneeschmelze vom Bettelwurf in das Halltal herabsausenden Lawinen (Schneelähnen): „Es ist ein engs Tal mit hohem Gebürg umgeben, davon der Schnee von schlechter (einfacher) Bewegung fallent wiert, sich Spalt, Stain, Erden und Bäum mitnimbt, und mit großem Gethön ins Tal falt, alles was er antrifft, Vieh und Leut verlänt oder verschitt, welches geschiht, so es großen Schnee im Gebürg macht.“

Literatur und Quellen

AMMANN Walter; BUSER Othmar; VOLLENWYDER Usch (1997): Lawinen. Basel, 170 S.

FLIRI Franz (1998): Naturchronik von Tirol. Tirol - Oberpinzgau - Vorarlberg - Trentino. Innsbruck, 369 S.

GABL Karl; LACKINGER Bernhard; RABOFSKY Eduard (2000): Lawinendhandbuch. Hrsg. vom Land Tirol. Innsbruck-Wien, 260 S.

GARBER Josef (1923): Die Reisen des Felix Faber durch Tirol in den Jahren 1483 und 1484 (Schlern-Schriften 3) Innsbruck, 55 S.

GASSNER Maria (1925): Beiträge zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des inneren Sellraintales (Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum 4) Innsbruck, 79 S.

KÄTZLER Ferdinand (1955): Lahn in Zwischentoren und seine Bevölkerungsgeschichte, in: Außereferner Buch. Beiträge zur Heimat. von Außerefern (Schlern-Schriften 111) Innsbruck, S. 209-220.

KÖFLER Werner (1978): Die ältesten Urbare des Zisterzienserstiftes Stams von dessen Gründung bis 1336 (Österreichische Urbare III/5/3) Innsbruck, 257 S.

MOLDEN Hanna (1986): 600 Jahre Bruderschaft St. Christoph am Arlberg, in: Tirol - immer einen Urlaub wert ...Winter 1986/87. Innsbruck, 18 S.

MOSER Heinz (1978): Chronik von Tux (Ortschroniken 28) Innsbruck, 55 S.

NUSSBAUMER Josef (2001): „Opferreiche Naturkatastrophen“ in Tirol. Ein historischer Rückblick in Fragmenten, in: Tiroler Heimat, 65. Band, Innsbruck, S. 259-285.

PFAUNDLER Gertrud (1983): Tirol Lexikon. Ein Nachschlagewerk über Menschen und Orte des Bundeslandes Tirol. Rum, 496 S.

Quellen zur Steuer-, Bevölkerungs- und Sippengeschichte des Landes Tirol im 13., 14. und 15. Jahrhundert (Schlern-Schriften 44) Innsbruck 1939, 311 S.

REIGER Gerhard (1968): Die Naturkatastrophen im Lechtal.



Geographische Hausarbeit. Innsbruck, 104 S.

ROILO Christine; SENONER Raimund (1996): Das Registrum Goswinds von Marienberg (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 5) Innsbruck, 462 S.

SCHNEIDER Carmen (1978): Geschichte der Naturkatastrophen im Spätmittelalter im Alpenraum. Hausarbeit aus Geschichte. Innsbruck, 65 S.

SCHWITZER Basilius (1880) (Hrsg.): Chronik des Stiftes Marienberg (Tiroler Geschichtsquellen II) Innsbruck, 275 S.

STAFFLER Walther (1957): Zur Verkehrsgeschichte des Jaufen, in: Der Schlern, 31. Jahrgang, Heft 11/12, Bozen, S. 453-462.

STOLZ Otto (1928): Anschauung und Kenntnis der Hochgebirge Tirols vor dem Erwachen des Alpinismus. Zweiter Teil, in: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, 59. Band, München, S. 14-66.

STOLZ Otto (1957): Der geschichtliche Inhalt der Rechnungsbücher der Tiroler Landesfürsten von 1288-1350 (Schlern-Schriften 175) Innsbruck, 81 S.

Tux. Gemeinde Tux 1991, 252 S.

WEBER Beda (1838): Das Land Tirol. Ein Handbuch für Reisende. Zweiter Band: Südtirol. Innsbruck, 616 S.

Die erste Lawinendarstellung in Österreich. Ritter Theuerdank wird im Halltal in Tirol von einer Lawine bedroht (Holzschnitt von H. Schäußelein 1517, Archiv Ferdinandeum).

Zum Autor:
Dr. Mag. Georg Jäger studierte Geographie und Geschichte an der Universität Innsbruck und ist als Bibliothekar, Lektor und Heimatforscher tätig



Steirischer Almtag

Guter Besuch trotz Dauerregen

von Dipl.-Ing. Franz Bergler



Auf der Hölleralm meinte es der Wettergott nicht gut mit den Besuchern des Steirischen Almtages

Beim „15. Steirischen Almtag“ auf der Höll- und Pacheralm in Trieben gab es für die Besucher hervorragende Referate der Ehrengäste, eine eindrucksvolle Bergmesse mit Abt Bruno Hubl, viel gegen Hunger und Durst, weitläufige Almnatur und Regen und Regen. Obmann Bgm. Ernst Daum konnte mehr als 1.200 Besucher begrüßen.

Abt Bruno Hubl vom Benediktinerstift Admont betonte in seiner lebendigen Bergmesse: „Denkt jeden Tag, was habe ich Gutes getan und am Morgen, was werde ich Positives tun“.

Der Grundeigentümergebietvertreter, FM Dipl.-Ing. Karl Jäger lobte das gute Einvernehmen zwischen den verschiedenen Interessensgruppen und die Synergie „Wald-Jagd-Almwirtschaft“.

Ehrungen durch den Steirischen Almwirtschaftsverein (mit Angabe der Almsommer)

Gruber Cäcilia und Johann, Pusterwald, Hafneralm (40); **Mali Johann**, Möderbrugg, Vordere Sommeralm (37); **Ebner Maria**, Gröbming, Breittlahn- und Lassachalm (25); **Perchthaler Anna**, Bretstein, Gamperalm (25); **Dr. Riedl Fritz**, Admont, GF Sulzkaralm (22); **Taberhofer Wolfgang**, Mürzzuschlag, Bettelbauerweide-Ganz (20); **Meier Franz**, Donnersbach, Zeiringeralm (15); **Stocker Rosalia**, Pruggern, Tagalm-Sattental (15); **Schmied Berta und Franz**, Irdning, Schachlalm, Sachersee, Kleinsölk (12); **Winkler Adelheid**, Öblarn, Funktionär (10).

Ansprachen zur Almwirtschaft durchwegs positiv

LAbg. HR Dipl.-Ing. Wöhry appellierte an die Meinungsbildner, eine zeitgemäße Almbewirtschaftung im Zusammenhang mit der Agrarbezirksbehörde in Angriff zu nehmen. In diesem Zusammenhang bedankte sich die Obfrau Klaudia Breitfuß beim Stift Admont und bei der Agrarbezirksbehörde für das gute Gesprächsklima bei der Wald-Weidetrennung.

Der Präsident der steirischen Landwirtschaftskammer, Ök.-Rat Gerhard Wlodek, bekannte sich zur Berglandwirtschaft, wohin sehr viel Geld aus dem ÖPUL fließt. Dieses Geld, aber auch der Tourismus sind für den Erhalt dieser Regionen dringend notwendig.

Vizepräsidentin Ök.-Rat Lisl Leitner betont eine wichtige Überlebensstrategie: „Die Bäuerinnen stellen die lebendige Almkultur dar“.

Der „Geldverwalter“ für den ländlichen Raum, HR Dipl.-Ing. Zöhrer, erläuterte die Maßnahmenzuschüsse für Almpflege, Almwege und Almgebäude.

Erstmals waren zwei Bürgermeister als Veranstaltungsvertreter am Wort, da die Almen in zwei verschiedenen Bezirken liegen. Bgm. Fritz Weissenbacher von der Stadtgemeinde Trieben und Bgm. Dir. Isolde Leitner von der Gemeinde Hohentauern betonten, dass die Almen Zivilkrankhei-



ten vorbeugen. Der städtischen Bevölkerung muss die Wichtigkeit der Landwirtschaft nähergebracht werden.

Landesrat Hans Seitinger entpuppte sich als ein wahrer Hüter der Alm- und Berglandwirtschaft. Natur- und Klimaschutz sind in diesen Regionen eine Selbstverständlichkeit, denn auch extreme Almen werden sinnvoll bewirtschaftet. Weiters sind unsere Almen ein wichtiger Lebens- und Kulturraum, wo Gesang, Tradition, Zusammensitzen und Austausch von Sehnsüchten vorherrschen, aber auch das „Duzen“ ist wichtig, denn mit dem Vornamen wird viel offener diskutiert. Um den Almbauern das Überleben zu

sichern, muss mit entsprechenden Förderungsmaßnahmen das „Juwel Alm“ für unser Land, für die gesamte Bevölkerung und für unsere Landwirtschaft gesichert werden.

Almpersonallehrung

Als Überleitung für die zu ehrenden Sennerinnen und Senner betonte Seitinger das harte Leben dieser Personen über Jahrzehnte hinweg, denn ihnen gilt unser aller Dank.

Die musikalische Umrahmung des Steirischen Almtages 2004 wurde von den „Sunnseitsängern“, den Alhornbläsern Trieben

und dem Blechomelette gestaltet. Durch das Programm führte in bewährter Weise Alminspektor Dipl.-Ing. Franz Bergler, der auch die gesamte Organisation gemeinsam mit Obfrau Klaudia Breitfuß und dem Organisationsteam leitete. ■

Die geehrten Almleute freuten sich über die Auszeichnungen

Landesrat Seitinger bei der Ansprache





Almprodukte vermitteln einen „Mehrwert“

Tiroler Almbauerntag 2004

von Dipl.-Ing. Johann Jenewein



Fotos: Legner

Rund 250 Besucher fanden sich im Kulturhaus der Gemeinde Reith bei Kitzbühel zum Tiroler Almbauerntag 2004 ein

Der Tiroler Almwirtschaftsverein lud am 20. November 2004 zum Tiroler Almbauerntag 2004 in das Kulturhaus der Gemeinde Reith bei Kitzbühel ein. Obmann Paul Landmann konnte ca. 250 Gäste - unter ihnen viele Ehrengäste - begrüßen. Als Festredner war LH DDR. Herwig van Staa, der die Agenden der Landwirtschaft in Tirol als Landesrat inne hat, geladen. Im Besonderen wurde jenen Personen aus dem Bezirk Kitzbühel durch die Überreichung einer Urkunde gedankt, die mindestens 15 Sommer auf einer Alm tätig waren.

Obmann Paul Landmann strich die Bedeutung der Almwirtschaft für den Bezirk Kitzbühel heraus, da dieser mit fast 700 Almen von insgesamt über 2.600 bewirtschafteten Almen in Tirol der almreichste Bezirk ist. Es sind keine extremen Hochalmen wie im Oberland oder Osttirol, weshalb die Milchviehhaltung eine besondere Bedeutung erlangte. Die Erschließung dieser Milchkuhalmen zur weiteren Bewirtschaftung ist somit von besonderer Wichtigkeit. Es ist notwendig, weiterhin und wieder vermehrt die entsprechenden Investitionsmittel für Erschließungen

der Almen bereit zu stellen. Der Obmann sprach auch an, dass es in manchen Fällen zur Minimierung der Erhaltungskosten der Almwege durchaus sinnvoll wäre, diese „staubfrei“ auszuführen. Eine weitere unerlässliche Maßnahme - speziell in der Milchkuhhaltung - ist die Elektrifizierung der Almen entweder durch Kleinkraftwerke oder durch Anschluss an das öffentliche Stromnetz. Durch die Auflassung der vorhandenen Aggregatate würde eine positive Auswirkung für die Umwelt erreicht. Beim Bau der Almgebäude und -stallungen legt Landmann besonders darauf

Wert, dass als Baustoff vorrangig Holz verwendet wird.

Mehrwert der Almprodukte

Der Präsident der Tiroler Landeslandwirtschaftskammer, Ök.-Rat Ludwig Penz, bedankte sich in seinen Grußworten bei den anwesenden „Almerern“ und gratulierte ihnen bereits im Voraus zu ihren Auszeichnungen. Einen besonderen Dank sprach er auch Obmann Paul Landmann aus, der sich seit Jahrzehnten unaufhörlich für die Belange der Almwirtschaft einsetzt. Landtagsabgeordneter Sepp Hechenbichler führte philosophisch aus, dass ein „gutes Land damit beginnt, dass das obere Stockwerk in Ordnung ist“. Er sieht es als bezeichnend für den Alpenbogen, dass dort, wo die Almwirtschaft intakt ist, darunter eine intakte Kulturlandschaft mit einer ebenfalls intakten Wirtschaft - mit dem Hauptsegment Tourismus - besteht. Für Hechenbichler ist wichtig, dass die Produkte der Almwirtschaft einen guten Markt haben. Für die beworbenen „Produkte mit Mehrwert“ bzw. „Produkte mit einer besonderen Botschaft“ besitzen die Almprodukte die besten Voraussetzungen. Hier gilt es weitere Ansätze zu finden und kontinuierlich weiter zu verfolgen und zu verbessern.

Viehwirtschaft unverzichtbar für das Berggebiet

Landeshauptmann DDR. Herwig van Staa betonte in seiner Festansprache die Wichtig-



keit der flächendeckenden Landwirtschaft - im besonderen der Almwirtschaft - für eine der Haupteinnahmequellen in Tirol, den Tourismus. Neben dem Forst betreut und bewirtschaftet die Almwirtschaft in Tirol den größten Flächenanteil. Die Almwirtschaft ist jedoch nicht nur für die Landschaftspflege von Bedeutung, sondern ist nach Ansicht von Staa auch eine Grundlage für eine funktionierende und für das Berggebiet unverzichtbare Viehwirtschaft. Zwei Drittel der landwirtschaftlichen Fläche Tirols ist Almfläche. Auf diese wird fast die Hälfte der Milchkuhe, zwei Drittel der Jungrinder und der gesamte Schafbestand aufgetrieben. Der Landeshauptmann sieht die Almwirtschaft sowie allgemein die Landwirtschaft als wichtigen Partner für den Tourismus. Eine Zusammenarbeit dieser Wirtschaftszweige stellt daher eine Notwendigkeit dar.

Etwa 4.000 Personen arbeiten im Sommer auf Tirols Almen. Landeshauptmann Herwig van Staa dankte diesen Leuten für ihren Einsatz. Er sieht die Almarbeit nicht nur als reine Einkommensmöglichkeit sondern auch als Erkennen der Bedeutung dieser Tätigkeit und eine Form der Lebensgestaltung. Die Almleute leisten mit ihrer Arbeit einen unverzichtbaren Beitrag für die Gestaltung und Erhaltung der Tiroler Kulturlandschaft.

Bericht des Geschäftsführers

Geschäftsführer Dipl.-Ing. Johann Jenewein trug in seinem Geschäftsbericht - den er mit Bildern untermalte - die

Tätigkeiten der Tiroler Almwirtschaft und des Tiroler Almwirtschaftsvereines vor. Von den rd. 2.600 bewirtschafteten Almen sind 1.500 im Einzel- und 1.100 in Gemeinschaftsbesitz. Die Einzelalmen sind vorwiegend im Unterland, die Gemeinschaftsalmen im Oberland zu finden. Auf den Tiroler Almen weiden rd. 70.000 Galtrinder, 34.000 Milchkuhe, 3.000 Pferde, 70.000 Schafe und 4.500 Ziegen. Die Almbestockung ist seit 1995 insgesamt relativ konstant, wobei jedoch im Bezirk Reutte ein stärkerer Rückgang zu verzeichnen ist.

Die Investitionen im Almbeereich - für die ein Investitionszuschuss gewährt wurde - beliefen sich im Jahr 2004 auf rd. 7,6 Mio. Euro. Dazu wurde über die Abteilung Agrarwirtschaft ein Investitionszuschuss von 1,98 Mio. Euro - d.s. durchschnittlich 25 % - ausbezahlt. Diese Zuschüsse setzten sich aus Landes-, Bundes- und EU-Mitteln zusammen. Daneben wurden viele weitere Investitionen, die jedoch den Mindestaufwand von 7.500,- Euro für einen Investitionszuschuss nicht erreichten, getätigt. Die Investitionen wurden vor allem im Bereich der Almgebäude, Almhäuser, im Verarbeitungs- und Hygienebereich sowie für infrastrukturelle Verbesserungen getätigt.

Auch im Sommer 2004 gab es Tierabstürze. Im unwegsamen Gelände wurden zur Bergung Hubschrauber eingesetzt. Diese Einsätze werden seit einigen Jahren durch das Land Tirol - bei einem Selbstbehalt für den Bauern von 220,- Euro - finanziert. Die Durchschnittskosten je Bergung beliefen sich auf 782,- Euro. Es waren 150 Hubschraubereinsätze erforder-



derlich, bei denen 159 Rinder, 51 Schafe, 1 Pferd und 2 Ponies geborgen wurden.

Seminar für Hirten

Der Geschäftsführer führte weiter aus, dass vom 14. bis 16. Mai 2004 in Tirol das erste Seminar für Hirten an der

Bgm. Stefan Jöchel, Obm. Paul Landmann, LH DDr. Herwig van Staa, GF Johann Jenewein (o.v.l.). Ing. Josef Wörgötter bedankte sich im Namen aller Geehrten beim Tiroler Almwirtschaftsverein (u.)



Foto: Messner

Im unwegsamen Gelände sind zur Bergung abgestürzter Tiere häufig Hubschraubereinsätze erforderlich



Sebastian Hölzl, Itter, Gertrude Hirsberger, Oberndorf und Michael Lackner, Kirchdorf wurden für mehr als 50 Almsommer geehrt

Landwirtschaftsschule Imst durchgeführt wurde. Dieses Seminar wurde durch das LFI mit Unterstützung des Tiroler Almwirtschaftsvereines organisiert. Als Zielgruppe waren vor allem Interessierte aus dem nicht-bäuerlichen Bereich angesprochen. Auch im Frühjahr 2005 soll wieder ein derartiges Seminar abgehalten werden.

Der Tiroler Almwandertag führte am 11. Juli 2004 auf die Schwarzlofer- und Kammerköhr-Alm in der Gemeinde Waidring. Bei sehr kühlen Temperaturen und bei starkem Regen fanden sich ca. 350 Wanderer ein.

Abschließend berichtete Jenewein ganz begeistert über die Internationale Almwirtschaftstagung vom 1. bis 3. September 2004 in Mals in Südtirol („Der Alm- und Bergbauer“ berichtete bereits ausführlich). Er bezeichnete diese Tagungen, die abwechselnd als Internationale und Österreichische Almwirtschaftstagungen organisiert werden, als gelungene Mischung aus Vorträgen, Exkursionen und gesellschaftlichen Teil, bei dem man die Möglichkeit hat, mit vielen

gleichgesinnten beisammen zu sein und zu diskutieren. Er appellierte an alle Anwesenden, dieses Angebot wahrzunehmen und bereits bei der nächsten Tagung Anfang September 2005 in der Steiermark dabei zu sein. Für die Anreise wird bei entsprechender Zahl an Interessenten ein Gemeinschaftsbus organisiert.

Ehrungen

Für seine Verdienste um die Tiroler Almwirtschaft wurde Ing. Josef Wörgötter das Goldene Ehrenzeichen des Tiroler Almwirtschaftsvereines verliehen. Wörgötter war von Jugend auf in der Almwirtschaft tätig und setzte sich auch als Kammersekretär der BLK Kitzbühel für die Almen ein. In seiner Freizeit war er als Fotograf und Vortragender tätig, wobei die Almen seine beliebtesten Motive waren. Das Silberne Ehrenzeichen erhielten Johann Krall und Johann Steindl aus Westendorf. Für mehr als 50 Almsommer wurden Michael Lackner aus Kirchdorf, Gertrude Hirsberger aus Oberndorf und Sebastian Hölzl aus Itter geehrt (siehe Kasten). Allen Geehrten sei an dieser Stelle noch einmal herzlich für ihre Tätigkeit auf den Tiroler Almen gedankt (Hinweis: im Internet sind auf der Homepage www.almwirtschaft.com auf der Seite des Tiroler Almwirtschaftsvereines zahlreiche Bilder von der Veranstaltung zu finden).

Den Abschluss des Almbauerntages bildete ein gemeinsames Mittagessen. Eine Bläsergruppe der Musikkapelle Reith bei Kitzbühel sorgte mit ihren stimmungsvollen Weisen für die almerische Atmosphäre. ■

Ehrungen durch den Tiroler Almwirtschaftsverein 2004

Goldenes Ehrenzeichen

Ing. Josef Wörgötter, St. Johann

Silbernes Ehrenzeichen

Johann Krall Westendorf; Johann Steindl Westendorf

Bronzenes Ehrenzeichen

Martin Klingler, Kirchberg; Arnulf Kals, Kirchberg; Johann Steindl, Westendorf; Leonhard Krall, Westendorf; Josef Hölzl, Westendorf; Klaus Achrainner, Westendorf

Almpersonal (mit Anzahl der Almsommer)

Aurach: Johann Koidl, 23; Christian Brandstätter, 22; Georg Obermayer, 21; Gottfried Obwaller, 20; Johann Hirsberger, 19; Josef Foidl, 15; Johann Haller, 15; **Brixen i. Th.:** Peter Stöckl, 35; Aloisia Beihammer, 17; **Erfendorf:** Thomas Unterberger, 18; **Fieberbrunn:** Johann Schwaiger, 41; Stefan Waltl, 39; Johann Waltl, 33; Stefan Waltl, 31; Peter Hechenberger, 30; Thomas Schwaiger, 30; Ursula Trixl, 30; Jakob Trixl, 27; Johann Brunner, 22; Rosmarie Schwaiger, 20; Stefan Schwaiger, 19; Stefan Nothegger, 18; Siegfried Hofer, 17; **Going:** Adolf Erber, 22; **Hochfilzen:** Georg Perterer, 34; Georg Danzl, 30; Rosa Danzl, 30; Anton Perterer, 30; **Hopfgarten:** Franz Anrain, 40; Alois Fuchs, 38; Sebastian Erharter, 37; Sebastian Hausberger, 31; Leonhard Schroll, 31; Anna Lindner, 30; Josef Gruber, 22; Josef Ehammer, 20; Johann Hofer, 20; Johanna Thaler, 20; Sebastian Fuchs, 18; Anna Fuchs, 18; Franz Anrain, 17; Martin Fuchs, 17; **Itter:** Sebastian Hölzl, 51; Johann Gratt sen., 40; Johann Faistenauer, 29; Josef Gastl, 26; Balthasar Oberhauser, 19; Katharina Oberhauser, 19; Paul Faistenauer, 15; Johann Fuchs, 15; Josef Kahn, 15; Johann Thaler, 15; **Jochberg:** Johann Egger, 41; Matthäus Landmann, 30; Andreas Stanger, 20; Alois Hechenberger, 15; Silvia Hechenberger, 15; Johann Hechenberger, 15; Andrea Reiter, 15; **Kirchberg:** Sebastian Krimbacher, 44; Max Heinzle, 36; Michael Krimbacher, 35; Johann Oberlechner, 20; Johann Röck, 19; Markus Widmann, 17; Johann Kals, 16; Friedrich Kreidl, 15; **Kirchdorf:** Michael Lackner, 55; Wolfgang Eder, 35; Franziska Oberleitner, 32; Josef Foidl, 20; Maria Foidl, 20; Johann Troppmair, 20; Wolfgang Aigner, 18; Peter Gastl, 17; **Kitzbühel:** Alois Reiter, 22; Oswald Haller, 20; Peter Widmoser, 17; **Oberndorf:** Gertrude Hirsberger, 51; Josef Grander, 43; **Westendorf:** Anton Krall, 33; Johann Antretter, 30; Josef Stöckl, 30; Johann Steindl, 19; Loisi Antretter, 18; Johann Krall, 17.



Roland Girtler, Branko Lenart:
Die Leute von Rachau

Gemeinsam mit dem Soziologen Roland Girtler wurde ein Geschichtenbuch der Leute von Rachau in der Steiermark geschaffen, in welchem „beherzte“ Dorfbewoh-

ner aus ihrer Kindheit, dem Keuschler- und Landleben und den Segnungen des ersten elektrischen Lichtes erzählen. Von durch Strenge, Armut, Arbeit, aber auch Freiheit geprägter Kindheit handelt das Buch, von Bomben, Zwangsarbeit und Lebensmittelkarten. Aber auch vom Fensterln - und der Schwierigkeit, damals mit einem Mädchen „anzubandeln“. Greißlerei und das Büchl,

das Aussterben echter Bauern und ihrer Dienstboten, der Umgang mit dem Tod sind weitere Themen. Erzählt wird auch vom Wirtschaftshaus und unvermeidbaren Raufereien, von Freud und Leid auf der Alm. Und Jägern als „Nachfahren alter ehrbarer Wildschützen“. Die Berichte und Anekdoten von der Enge, aber auch Buntheit des Dorfes, von Erhaltung und Entwicklung, Bewahrendem und Wechsel werden von Andrea Reiner und Karl Hirtler zu einer Dokumentation der Lokalgeschichte zusammengefasst und in einem Buch präsentiert. Der Fotokünstler Branko Lenart dokumentierte das Umfeld der Gemeinde und

deren Bewohner. Diese „fotographische Topographie“ ist Kern des Buches. Dr. Roland Girtler, Soziologieprofessor an der Universität Wien forschte unter anderem in indischen Bergdörfern, in den Slums von Bombay, unter Aristokraten und Ganoven. Günther Nenning schätzt ihn als „So sonderbar wie ein Mondkalb unter den normalen Ochsen des Universitätsbetriebes“. *Das Buch ist im Gemeindeamt Rachau zum Preis von EUR 19,90 erhältlich. Anschrift: Gemeindeamt Rachau, Rachau 97, 8720 Rachau; Tel.: 03512/785350, Fax: 03512/85350 20, Email: gde@rachau.steiermark.at*



Versteigerungstermine 2005

Nr.	Tag	Datum	Auftrieb	Rassen
770	Donnerstag	13. Jän	weibl. Tiere	PI-FL-SB
771	Mittwoch	16. Feb.	Stiere	Fleckvieh
	Donnerstag	17. Feb.	weibl. Tiere	FL-PI-SB
772	Mittwoch	23. März	Stiere	Pinzgauer
	Donnerstag	24. März	weibl. Tiere	PI-FL-SB
773	Mittwoch	27. April	Stiere	Fleckvieh
	Donnerstag	28. April	weibl. Tiere	FL-PI-SB
774	Donnerstag	2. Juni	weibl. Tiere	PI-FL-SB
775	Donnerstag	25. Aug.	weibl. Tiere	FL-PI-SB
776	Donnerstag	22. Sept.	weibl. Tiere	PI-FL-SB
777	Donnerstag	13. Okt.	weibl. Tiere	FL-PI-SB
778	Mittwoch	2. Nov.	Stiere	Fleckvieh
	Donnerstag	3. Nov.	weibl. Tiere	FL-PI-SB
779	Donnerstag	24. Nov.	Herbststiermarkt	Pinzgauer
	Donnerstag	24. Nov.	weibl. Tiere	PI-FL-SB
780	Donnerstag	15. Dez.	weibl. Tiere	FL-PI-SB
769	Donnerstag	02. Dez.	weibl. Tiere	FL-SB-PI

Nutz- und Schlachtrinder ab Hof werden ständig angeboten.

Maishofen – das
Vermarktungszentrum
Österreichs!

Immer
einen Schritt voraus ...

ERZEUGERGEMEINSCHAFT
SALZBURGER RIND GMBH

100% Tochter des Rinderzuchtverbandes Salzburg



25.000
Nutz- und
Schlachtrinder
werden jährlich
vermarktet

RINDERZUCHTVERBAND SALZBURG
Erzeugergemeinschaft für Zucht- und Nutztierzucht

Mayerhoferstraße 12 · A-5751 Maishofen
Telefon 0 65 42 / 682 29-0 · Fax 682 29-81
rinderzuchtverband@rks-salzburg.at

www.rinderzuchtverband.at



Bio Austria Bauerntage 2005

Ort: Bildungshaus Schloss Puchberg bei Wels, OÖ
Termin: 26. bis 28.01.2005 (Anmeldung bis 20.01.2005)
Nähere Infos und Anmeldung:
www.bio-austria.at Tel.: 0732/654 884-18

NATURTON
 Alphorn, Hirtenhorn, Engelstrompete.
SONDERAUSSTELLUNG
 bis 27. Februar 2005

Hirtenkultur in Slowenien
26. Jänner, 19.00 Uhr
 Die slowenischen Almen und ihre Käseherstellung
 Dr. Tone Cevc, em. Vorstand des Instituts für Volkskunde an der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Ljubljana

Hirten- und Sennhütten in den slowenischen Alpen
 DI Janez Bizjak, Direktor des Nationalparks Triglav (Triglavski narodni park)

umfangreiches Rahmenprogramm unter www.landesmuseum-ktn.at

LANDESMUSEUM KÄRNTEN
 Museumgasse 2, 9021 Klagenfurt, Tel. 05.0536-30552, Fax 05.0536-30540, E-Mail: info@landesmuseum-ktn.at
 Geöffnet: April bis Oktober Di-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr, November bis März Di-So 10-16 Uhr, Do 10-20 Uhr

Landestagung Grünlandwirtschaft und Naturschutz
Schwerpunkt: Bewirtschaftung von Bergmähdern

Diese ganztägige Veranstaltung soll einen Rückblick und eine Vorschau auf die kommenden Förderprogramme geben, unter besonderer Berücksichtigung von Bergwiesen. Weitere Programmpunkte: Ökologie der Bergmähdern, Projekt "Bergmähdern in Kärnten - Ergebnisse und Erfahrungen", Medizinische Bedeutung des Almheus für den Menschen, Produkte aus dem Lesachtal, Bedeutung des Almheus für die Tiergesundheit, Was ist eine Heubörse?, "Wenn das Heu in der Küche landet...";

Termin: Donnerstag, 3. Feb. 2005, 10:00-17:00 Uhr
Ort: Bildungshaus Schloss Krastowitz, Klagenfurt
 Anmeldung bis 31. Jänner 2005 bei der Arge NATURSCHUTZ. Die Teilnahme ist kostenlos.
Nähere Infos und Anmeldung:
www.arge-naturschutz.at Tel.: 0463/32 96 66-11

Stellenangebote

Sie möchten selbst gerne Halter/in werden? Und haben noch keine Erfahrung? Erfahrener Halter bietet zw. 15.7. bis 30.9.05 völlig kostenlose Halterkurse. Dauer: 5 - 20 Tage. Wo? Auf einer schönen O.Ö. Alm. Voranmeldung ist nötig!! Tel: 0699/10963175

Tiergesundheitsdienst. Vom 17.01. bis 31.01.04 bin ich zu erreichen unter 06563/8383.

Ich suche für den Sommer 2005 eine Alm (bevorzugt in Tirol), auf der ich für ca.4 Wochen als Gehilfin arbeiten kann. Ich bin 19 Jahre alt, studiere Landwirtschaft und bin körperlich gut in Form. Grundkenntnisse sind vorhanden. Ich habe Zeit von Mitte Juli bis Ende September und würde mich freuen, diesen Sommer viel dazuzulernen! Tel.: 0699/115 74 025.

Stellensuche

Käser sucht für Sommer 2005 Tätigkeit auf einer Alm . Habe langjährige Erfahrung bei Hart-, Schnitt- u. Weichkäse sowie erfolgreiche Tätigkeit über 4 Sommer auf einer Alm. Wenn gewünscht werden für diese Käse Gerätschaften von mir zur Verfügung gestellt. Zwecks Vorbereitungsarbeiten ist eine rasche Entscheidung erbeten. Tel.: 06232 / 5259 od. 0664 / 7827567

Halterhepaar sucht Alm mit Mutterkuhhaltung. 10 Jahre Almerfahrung. Tel.: 0676/3006017. Ab ca. 20.00 Uhr 03848/3953.

Erfahrener, zuverlässiger Hirte (12 Almsommer) sucht Stelle für Saison 2005. Tel.: 0699/11368926.

25-jährige, naturverbundene, fröhliche Oberbayerin mit Liebe und Freude an der Landwirtschaft, sucht für Juni/Juli eine Alm. Erfahrung durch 2 Almsommer und elterlichen Milchviehbetrieb. Tel.: 0049/170/9861028.

Ich suche eine Stelle als Sennerin im Pinzgau (Utendorf). Ab 01.03.04 werde ich dort wohnen. Ich habe 3 Jahre in der Landwirtschaft Ackerbau und Viehwirtschaft gelernt. Besitze Schulung im

Sie ist die Schönste und Beste!

Mehr Informationen:
www.tiroler-grauvieh.at

Tiroler Grauviehzuchtverband, Brünnerstr. 1, A-6020 Innsbruck
 Telefon: (0)49 512 573094, Fax: (0)49 512 580218

Einfachste Reinlichkeit in Wirtschafts-Räumen mit bester Wärmedämmung

Der Alm- und Bergbauer hat's nicht immer leicht.

Aber mit dem leichtgewichtigen Großfliesenpaneel geht der Innenausbau leichter von der Hand.

Und es gibt hier viele neue Möglichkeiten bei Neubau und Sanierung. Probleme mit Feuchte, Nässe, Salz, Korrosion, Schimmel, Rost und Frost sind damit gelöst.

Wird Lebensmittelhygiene gewünscht, dann ist dieses Ausbausystem einfach ideal:

Beispielsweise in Dürnstein an der Donau, im Presshaus der FREIEN WEINGÄRTNER WACHAU, keltert man fruchtige Trauben zu reintonigem, edlen WACHAUER WEIN.

- Guter Wein braucht's rein! -

Der KÄSEHOF SALZBURG verwandelt Bauernmilch zu Käsespezialitäten, die in PASTNERIT-getäfelten Räumen heranreifen.

Man schätzt hier die salzbeständig-glatte, rostfreie Paneeloberfläche. Die fugenlose Raumhygiene MADE BEI PASTNER, KREMS.



Bild: 4 cm PASTNERIT vom Ab-Hof-Landwirt selbst verlegt, Decke, Wand und Trennwände. Die Milchammer im Sommer kühl - im Winter frostfrei und rein.

www.isootherm.at



Perfekte, EU-gerechte Sauberkeit im Lebensmittelraum

Der ISOOTHERMER sagt:
„Raumhygiene, Wärmedämmung, Tauwasser- und Korrosionsschutz mache ich in einem Arbeitsgang!“

Milchkammern, Melkstände, Käseerzeuger, Käseerife-Lager, Fleisch und Wurst, Marmelade, Konserven, Fruchtsaftmacher, Presshäuser, Most- und Weinkellereien, Flaschenlager, Abfüllräume, Gärräume, Schnapsbrenner, Bierbrauer, Wasserwerker schätzen die einfache Sauberkeit.

Der schimmelsichere Innenausbau von unbeheizten Räumen mit erdberührten Wänden ist hiermit dauerhaft gelöst. Man baut damit auch Wasch-Brause-Dampfbäder, Schwimmhallen, Autowaschanlagen, Operationssäle und Chemie-Labors ...

Bauphysikalisch betrachtet ergibt es isotherme, behaglich reine, schwitzfreie Innenflächen mit bester Wärmedämmung und dampfdichter Oberfläche. Die PASTNER-belegte Bausubstanz bleibt kondens-, tauwassergeschützt trocken!

Das Paneel ist elastisch und biegsam. Es eignet sich daher hervorragend für Holzbauten, Dachstuhl und Rundgewölbe.

PASTNERIT verträgt Essig, Salz, Öl, Fett, Aromaten, SO₂, Chlor, Aceton, ...

